mennonitische
Rundschau

Februar 2003 · Nummer 2
Winnipeg, Kanada · 125. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878

MCC FOTO: Kennert Giesbrecht

"Ich will meine Gemeinde bauen"

(Matthäus 16,18)

Warum Mission?

Warum Mission? Es scheint, als ob in unserer Gesellschaft, besonders in den vergangenen zehn Jahren, die Tendenz einer abnehmenden Leidenschaft und ein sich verminderndes Interesse für die Mission besteht. Wenn wir darüber nachdenken, welche finanzielle Mittel unsere Gemeinden in der Vergangenheit für missionarische Zwecke zur Verfügung stellten und diese mit den Missionsbudgets von heute vergleichen, wissen wir, daß sie nicht höher sondern niedriger sind.

Das stimmt mich traurig, denn ich glaube, daß es zu einem gewissen Ausmaß ein Spiegel für unser Verständnis von Gott, der Bibel und einer Hölle ist. Die Motivation für die Mission ist die Einladung Jesu, zu kommen und Teil Seines Dienstes zu sein. Leider verstehen viele Seine Mission nicht mehr mit der Leidenschaft und Intensität, die Gott in uns so gerne sehen möchte.

Warum Mission? **Weil Gott ein missionarischer Gott ist.** Der Gott des Alten Testamentes ist ein missionarischer Gott. 1. Mose 12,1-4 bringt Gott Seinen Erlösungsplan zum Ausdruck, der im Rest der Bibel entwickelt wird. Wir sehen das Herz Gottes und warum Er sich nach dem Sündenfall in die Geschichte der Menschheit verwickelt hat, wenn wir in 1. Mose die Geschichte von Abraham lesen, der von Gott ausgesandt wird, um für Ihn ein Zeuge zu sein. Er rief eine Familie heraus, zum Segen aller Familien auf Erden. Der Gott des Alten Testamentes sah über die Grenzen von Israel hinweg. Er war nicht nur der Gott des jüdischen Volkes, sondern der Gott der ganzen Schöpfung. Er, der Schöpfer aller Dinge, begann lange bevor Abraham da war und lange, bevor er Seinen Bund mit Seinem Volk schloß. Er begann, als Er alles erschuf. Der Gott des Alten Testamentes war wahrlich ein missionarischer Gott.

Der Christus der Evangelien ist ein missionarischer Christus. Die Nachfolger Jesu erhalten den Befehl zu gehen und Jünger von allen Nationen zu machen und sie durch die Taufe in die christliche Gemeinschaft willkommen zu heißen und sie zu unterweisen, damit sie der Lehre des Herrn Gehorsam leisten können. Der Missionsbefehl an die Nationen ist noch nie zurückgenommen worden. Er gilt immer noch für das Volk Gottes. Manchmal scheint es, als ob wir glauben, daß dieser Befehl an Paulus, Timotheus, der Urgemeinde oder auch an bestimmte Evangelisten gerichtet war. Doch der Ruf Jesu, zu den Verlorenen der Welt zu gehen, schließt uns heutzutage immer noch ein. Der auferstandene Christus, der alle Autorität hat, gab uns diesen Missionsbefehl und lädt uns ein, daß wir uns in Seiner Mission beteiligen.

Der heilige Geist in der Apostelgeschichte ist ein missionarischer Geist. Jesus Christus hatte seinen Nachfolgern versprochen, ihnen den heiligen Geist zu senden, damit sie Kraft haben würden, für Ihn Zeugnis abzulegen. Die Nachfolger brauchten mehr als nur die Auferstehung, sie brauchten die Kraft, die Gott durch die Auferstehung in Jesus und Seinem Leben entfaltete. Pfingsten war somit ein missionarisches Ereignis. Es handelte sich hier nicht nur um eine historische Begebenheit, bei der die Juden die Ausgießung des heiligen Geistes erfuhren. Seit der Schöpfung ist Pfingsten das größte missionarische Ereignis in der Geschichte geworden. Es war die Erfüllung eines Versprechens, das Gott den Propheten Joel gegeben hatte (Joel 2,28).

Und es war kein Versprechen, das nur an einige auserwählte Propheten ging, sondern ein Versprechen für uns alle, von jeder Rasse und für jede Altersstufe. Der heilige Geist trieb die Gemeinde zur Verbreitung der Frohen Botschaft an. Es war der heilige Geist, der den Phillip herausforderte, den äthiopischen Eunoch zu treffen, und es war der heilige Geist, der Petrus die Botschaft gab, zum Hause des Cornelius zu gehen.

Nach Apostelgeschichte 1 merken wir, daß der Missionsbefehl in der Bibel nicht mehr erwähnt wird. Der Grund dafür ist, daß die Gemeinde nun das auslebte, wozu sie berufen war. Die Gemeinden in den Briefen der Bibel (wie Korinther, Römer usw.) waren missionarische Gemeinden. Die Briefe, die z.B. von Paulus und Timotheus an die Gemeinden geschrieben wurden, setzten die Verantwortung der Gemeinden vorraus, sich mit Mitgefühl in dieser Welt einzusetzen.

Der Missionsbefehl, aus allen Nationen Jünger zu machen, nimmt den zentralen Platz im Auftrag der Gemeinde ein. Er ist der Kern der Gemeinde Christi auf Erden: Eine weltweite Gemeinschaft mit einem weltweiten Auftrag. Dieser Auftrag hat sich nie geändert und wird sich bis zum Ende der Zeit nie ändern.

Der Höhepunkt des letzten Kapitels der Bibel, in Offenbarung, ist ein missionarischer Höhepunkt. Johannes beschreibt dabei die große Zahl von Menschen, die von jeder Nation, jedem Stamm und jeder Sprachgruppe kommen wird. Dort gibt es keine Reichen oder Armen, keine Schwarzen oder Weißen. Sie sitzen alle um den Thron Gottes und beten Ihn an. Mit der Frucht der Mission der Gemeinde Christi auf Erden wird ein glorreicher, Gott ehrender Höhepunkt erreicht.

Somit ist der Glaube der Bibel ein missionarischer Glaube. Mission kommt aus dem Herzen Gottes, der sie auf unser Herz legt. Mission ist weder eine Erfindung des 1. Jahrhunderts, noch des 21. Jahrhunderts oder der Taufgesinnten, sondern brachte den Charakter Gottes, in Seinen Nachfolgern offenbar gemacht, zum Ausdruck.

Sagen wir als Gemeinde, daß wir an Gott glauben? Gott ist ein missionarischer Gott. Sagen wir, daß wir Christus nachfolgen wollen? Christus ist ein missionarischer Christus. Sagen wir, daß wir vom heiligen Geist erfüllt sind? Der heilige Geist ist ein missionarischer Geist. Sind wir gerne Teil der Gemeinde?

Die Gemeinde ist eine missionarisch ausgerichtete Gemeinschaft. Glauben wir, in den Himmel zu kommen, wenn wir sterben? Es ist ein Himmel, der gefüllt ist mit der Frucht des missionarischen Dienstes.

Wir müssen zum Einsatz bereit sein. Das glaubwürdige Christentum der Bibel ist keine sichere, bequeme, selbstsüchtige Religion. Es zerstört unser Sicherheitsgefühl. Mission ist der Kern des Auftrages Gottes an uns, nicht aber ein sicherer Platz, zu dem wir fliehen können. Wenn Gott uns zur Mission aufruft, handelt es sich um eine explosive Zentrifugalkraft, die uns von unserer engstirnigen Selbstsüchtigkeit in Gottes Welt der Mission und des Dienstes versetzt. Wir müssen zum Einsatz bereit sein, weil Jesus uns befohlen hat zu gehen.

Matthäus 9,36-38 gibt uns ganz eindeutlich den Grund für die Mission: *Jesus durchwanderte alle Städte und Dörfer, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium von der Königsherrschaft Gottes und heilte alle Krankheiten und Gebrechen. Als er die Volksmassen so sah, packte ihn ein tiefes Erbarmen, denn sie waren zerschunden und verwahrlost wie Schafe ohne Hirten. Da sagte er zu seinen Jüngern: "Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter für seine Ernte frei mache*!" **Vier Dinge werden uns beim Lesen dieser Verse deutlich:**

Jesus sah die Menge der Menschen und hatte **Mitleid** mit ihnen, weil sie hilflos waren, Schafe ohne Hirten. Die höchste Motivation zur Mission ist die Bedürftigkeit der Menschen, die, wenn sie außerhalb des Reiches Gottes stehen, verloren sind. Es stimmt mich traurig, wenn ich in meinen Gesprächen oft nicht mehr ein wirkliches Mitleid über den Zustand der verlorenen Menschen sehe. Sind wir uns nicht bewußt, daß Menschen ohne Christus für die Ewigkeit verloren sind? Oft höre ich, daß nicht genug Geld vorhanden ist. Jesus schaute nicht in die Menge und wandte sich danach an seine Jünger, um sie zu fragen, ob sie genug Geld hatten, um Mission zu treiben. Nein, er sah, daß sie Jesus Christus brauchten, um von Seiner Auferstehungskraft umgewandelt zu werden. Jesus sah ihre Bedürftigkeit, Er hatte mit ihnen Mitleid und kümmerte sich um sie. Der verlorene Zustand der Menschen schmerzte Ihn. Leider ist die Gemeinde oft nicht wie Jesus. Wir zeigen oft keine Besorgnis - vielleicht, weil wir selbst leer sind.

Jesus sagte zu Seinen Jüngern, daß sie **beten** sollten. Es überrascht mich, daß Er zu ihnen sagte: *"Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter für seine Ernte frei mache*!" Wenn Du und ich Teil der Mission Gottes auf Erden sind, wie Jesus Seine Jünger in Matthäus 10 aufruft, erkennen wir, daß die Arbeit nicht alleine getan werden kann. Viele Mitarbeiter werden gebraucht. Ich erinnere mich an die vielen Städte in Brasilien mit 200.000, 300.000 oder einer Million von Einwohnern, die vom Evangelium noch kaum berührt worden waren. Ich erinnere mich an die neue Gemeinde, die ich dort gründete und wie meine Energie und Kraft nicht ausreichten. Als ich erkannte, daß ich mich vollkommen verausgabt hatte, konnte ich zum ersten Mal in meinem Leben wirklich beten: "Herr, wir brauchen mehr Arbeiter. Sende uns mehr Arbeiter für die Ernte, denn ich kann es alleine nicht schaffen!"

Wie oft beten wir am Montag für die Missionare, vergessen sie dann jedoch für den Rest der Woche bis zum Sonntagmorgen. Manchmal versprechen wir, für Missionare zu beten, um es dann aber zu vergessen, weil unsere Welt keine direkte Mitarbeit in der Mission einschließt. Warum sind in den Gemeinden Kanadas die Gebetsstunden für die Mission zum Stillstand gekommen? Warum wollen so wenige daran teilnehmen? Warum haben so wenige Interesse daran, eine halbe oder eine Stunde im Gebet für die Mission zu verbringen? Vielleicht weil wir uns nicht von Gott zur Mission berufen sehen.

Jesus sprach in Matthäus 10 auch über die Tatsache, daß die Jünger Training für den Dienst brauchten. Natürlich gab Jesus ihnen die beste, da sie Ihm nachfolgten und Ihn beobachten konnten. Er war für seine Jünger ein Beispiel, wenn er die Leute anrührte, sie heilte und das Evangelium verkündete. Und doch ist Training für den Dienst unzureichend, wenn wir nicht mit der Kraft des heiligen Geistes dazu ausgerüstet sind. Deshalb sendet Jesus uns nicht in die Weltmission, ohne uns vorher diesen heiligen Geist zu geben. Matthäus 10,20 ermutigt uns, daß wir die **Kraft erhalten** werden, für Ihn Zeugen zu sein. Das ist ein wunderbares Versprechen. Sind Sie schon einmal in einer Situation gewesen, wo Sie einen Nichtchristen in einem Restaurant treffen und Sie zu sprechen beginnen, aber Ihr Mund immer trockner dabei wird? Sogar ich als Pastor habe das erfahren. Alles scheint schief zu gehen, bis ich auf einmal die stille Stimme des heiligen Geistes in mir höre: *"Ihr seid es nicht, die da sprechen, sondern der Geist eures Vaters spricht dann durch euch."*

Und dann sagte Er zu **gehen.** Zu gehen und erwarten, daß Gott wirken wird; zu gehen und dem Geist Gottes Vertrauen schenken, daß Er durch uns sprechen wird; zu gehen und darauf vorbereitet sein, daß Widerstand kommen wird; im Vertrauen darauf zu gehen, daß unser Gott regiert. Jesus ist von den Toten auferstanden! Er ist unser Herr, und Er ist der Christus, den wir verkündigen. Gehen Sie und rufen Sie Menschen auf, sich für Christus zu bekennen - in Ihrer Stadt, in Ihren Nachbarstädten, in Ihrer Provinz, in Ihrem Land, bei Rendevouz Montreal, in Bogota, Kolumbien. Rufen Sie weiterhin Menschen auf, Jesus als ihren Herrn und Erlöser anzunehmen. Die Arbeit wird nie aufhören.

Nehmen Sie die Herausforderung zur Mission an? Was müssen Sie im Dienst in der Ernte des Herrn, die Christus uns gegeben hat, tun? Sehen und Mitleid haben, beten, die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und gehen. Denn Jesus Christus ist der Grund für die Mission.

(*Pastor Gary Loewen*, Winkler MB-Gemeinde)

Mission - zu Hause oder im Übersee

In diesem Monat ist unser Hauptthema "Mission". In den Zeitschriften, die wir hier in unserem Büro erhalten, habe ich in der letzten Zeit viel über Mission gelesen. Jede Person hat oft eine andere Ansicht davon, was Mission bedeutet. Manche denken, man muß in ein fernes Land gehen und dort den Menschen die Gute Nachricht von Jesus Christus bringen. Andere sehen Mission gleich vor ihrer Haustür. Die folgende Geschichte habe ich in einer Ausgabe des SIM (Serving in Mission) Nachrichtenblatts gelesen. Es handelt sich hier um Missionare in Äthiopien, Afrika, die dort in einem der vielen afrikanischen Kulturen dienen. Es ist vielleicht eine ganz typische Geschichte, aber sie zeigt uns, wie Gott wirken kann, wenn Menschen willig sind zu gehorchen:

Als Olisarali zuerst anfing, schreiben zu lernen, wurde er von anderen jungen Männern geärgert und sogar mit Kuhmist beworfen. Er gehört zum Volk der Mursi. Etwa sechstausend Menschen gehören zu diesem Stamm, der in einem entlegenen Tal im südwestlichen Äthiopien, umgeben von drei Flüssen und einer Gebirgskette, lebt.

Das Leben der Mursi dreht sich um ihre Viehherde und ihre Ernten. Jonathan Geddes ist ein SIM-Missionar im Land der Mursi, und, als Tierarzt versorgt deren Tiere. Aber Jonathan und seine Frau Barb waren auch um die Seelen der Mursi für die Ewigkeit besorgt und sehnten sich danach, ihnen das Wort Gottes in schriftlicher Weise bringen zu können. Sie nahmen an einem Sprachkursus teil und entwickelten eine Schrift, die sie dann Olisarali, einem der ersten Gläubigen in seinem Volk, beibrachten. Sie waren sehr enttäuscht, als sein Vater ihn nach zehn Wochen Unterricht wieder zu der Viehherde zurückschickte, da er das Schreiben als unnötig ansah. Aber sie rechneten nicht damit, was Gott tun würde.

Bald erhielten sie Briefe von Olisarali, der seine neue Fähigkeit übte. Er schrieb über die kranken Kühe, kranke Menschen und die letzten Neuigkeiten. Seine Briefe wurden länger und länger, einer war sogar 33 Seiten lang. Sogar die Ältesten, die am Anfang die ganze Sache als unnötig empfanden, fragten ihn, Briefe für sie zu schreiben.

Heute stehen die jungen Männer, die Olisarali einmal mit Kuhmist beworfen hatten, in langen Schlangen, um von ihm zu lernen. Sie brechen seine Bleistifte in kleine Stücke, damit sie alle ein kleines Stück zum Schreiben haben. Manche sind bis vier Stunden zum Markt gegangen um ihre Bleistifte und Hefte zu kaufen und fragen die Missionare ständig: "Wann werdet ihr uns unterrichten?"

Es hat vierzehn Jahre gedauert in denen wurden Freundschaften aufgebaut und viele Gebete gesprochen wurden, bis der erste Mursi zum Glauben kam. Jetzt wird ihre Ausdauer belohnt.

Olisarali führt heute die Bemühungen zur Übersetzung der Bibel in die Mursi-Sprache an. Er hat auch ein Lesebuch zusammengestellt. Es ist faszinierend, die Mursi mit ihren Plastiktüten mit dem Lesebuch, Heft und Bleistift zu sehen, obwohl viele sogar noch keine Kleidung besitzen. Sie sitzen unter Bäumen und üben ihre Schreibfähigkeiten und berichtigen sich gegenseitig ihre Arbeit. Als Olisarali vor einige Zeit für eine kurze Zeit zu seiner Herde zurückkehrte, fand er dort 18 Personen, die fleißig schreiben lernten.

Olisarali und alle anderen neuen Mursi-Christen stehen jedoch unter großem Druck von mächtigen Leitern der Gesellschaft und Religion. Die Stammesältesten beschuldigen die Christen auch für die gegenwärtige Dürre. Leider sind auch einige Gläubige unter diesem Druck wieder zu den spiritistischen Zeremonien zurückgekehrt.

Dieses ist nur eine Geschichte von vielen, die wir täglich von den Missionsfeldern hören. Es ist unsere Aufgabe, die Missionare mit unseren Gebeten zu unterstützen. *(Brigitte Penner)*

An unsere Leser in Deutschland!

Die neue Telefonnummer,
unter der Sie unsere Sekretärin erreichen können, lautet:
001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit).
(Ihr Anruf wird in deutscher Sprache angenommen.)

Die Kontonummer zur Überweisung Ihrer
Abonnementsverlängerung lautet:
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30
Konto Nr. 106 783 202
(Wichtig! Banküberweisungen müssen mit Lesername und -adresse versehen werden.)

Briefe können an folgende Adresse gesandt werden:
Mennonitische Rundschau
169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba R2L 2E5 Canada

Fax: 001-204-654-1865 • email: hkasdorf@mbconf.ca

Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! (1. Korinther 16,13)

Fragekasten

DR. DAVID EWERT

Fragen für den Fragekasten
sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

Frage: ***Wie sollen wir den Apostel Johannes verstehen, der in 1. Johannes 3,19-21 von einem "verurteilenden Herzen" spricht?***

Antwort: Weil der Satzbau im Urtext kompliziert ist, stimmen die Übersetzer nicht in allen Einzelheiten überein. Ehe wir auf diesen Abschnitt eingehen, sollten wir das Wort "Herz" erklären. Der Hebräer hat kein Wort für das Gewissen; er braucht das Wort Herz für das Gewissen. (Im griechischen Neuen Testament haben wir das Wort "Gewissen"). Mit Recht übersetzt daher die Gute Nachricht Vers 19 folgendermaßen: *"Daran werden wir erkennen, daß Gottes Wahrheit unser Leben bestimmt. Wir können dann Gott gegenüber ein ruhiges Gewissen (Herz) haben."*

Im Leben der Gotteskinder gibt es Stunden, in welchen sie sich fragen, ob sie wirklich "in (oder "aus") der Wahrheit" sind. Anders ausgedrückt, ob sie wirklich wiedergeboren sind. Der Prüfstein in unserm Abschnitt ist, ob wir Liebe zu einander haben, die sich in Liebeswerken offenbart (V. 18). Wenn dem so ist, *"können wir damit unser Gewissen vor ihm beruhigen"*. Während der Ausdruck "vor ihm" mitunter auf das zukünftige Gericht bezogen wird, steht es hier jedoch im Zusammenhang mit dem Gebet. Wenn wir somit zu Gott kommen, können wir ihm gegenüber ein ruhiges Gewissen haben.

Aber was machen wir, wenn uns unser Gewissen verurteilt? *"Denn immer wenn unser Gewissen uns verurteilt, wissen wir, daß Gott größer ist als unser Gewissen. Er weiß alles"* (V. 20). Weil Gott alle Dinge weiß und uns besser kennt als wir selbst, weiß er auch, daß unser schwaches Bemühen, seine Gebote zu halten, aus dem tiefsten Verlangen unseres Herzens kommt. Und weil er alles weiß, können wir uns ihm ganz anbefehlen und brauchen uns nicht zu fürchten, denn wir stehen ja bei ihm in Gnaden. Wir sind Kinder in der Familie Gottes.

Es gibt Ausleger, die meinen, Johannes will seine Leser unruhig machen, ins Gewissen reden, indem er betont, daß Gott tiefer schaut als wir und daß ein gutes Gewissen noch keine Garantie ist, daß bei uns alles in Ordnung ist. Und das kann ja auch tatsächlich der Fall sein. In unserem Abschnitt jedoch scheint es herauszuleuchten, daß Johannes seine Leser trösten und ermutigen will und nicht noch mehr Furcht eintreiben.

Hier dürften wir an das Wort des Apostels Paulus aus 1. Korinther 4,3-4 anknüpfen: *"Ich richte mich selbst nicht. Ich bin mir nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet."* Paulus hatte ein gutes Gewissen. Er betont immer wieder, wie wichtig es ist, ein gutes Gewissen zu haben. Er weiß von Gläubigen, die das gute Gewissen über Bord geworfen und im Glauben Schiffbruch erlitten haben (1. Timotheus 1,19). Paulus spricht sogar von Menschen, die im Gewissen ein Brandmahl haben (1. Timotheus 4,2). Es gibt Menschen, die, wie es scheint, die schändlichsten Dinge tun können, ohne von ihrem Gewissen verklagt zu werden. Aber der Apostel weiß auch, daß unser Gewissen nicht immer zuverlässig ist. Er selbst hatte ein gutes Gewissen, aber das rechtfertigte ihn trotzdem nicht. Es ist der Herr, der richtet und tiefer schaut als er. Unser Gewissen funktioniert immer in Harmonie mit den von uns anerkannten ethischen Grundsätzen. Es bestätigt oder verklagt uns, je nachdem, ob wir diesen Grundsätzen gegenüber treu handeln. Aber jetzt zurück zu unserem Abschnitt.

Die Verbindung zwischen Vers 20 und 21 ist problematisch. Wie es scheint, will Johannes in Vers 21 den Segen betonen, den wir genießen, wenn unser Gewissen beruhigt worden ist. *"Wenn also unser Gewissen uns nicht mehr verurteilen kann, meine Lieben, dann dürfen wir mit Zuversicht zu Gott aufschauen"* (Vers 21). Wir wollen ja alle mit Freimütigkeit, Zuversicht und Offenheit vor Gott leben; wollen auch mit Freimütigkeit vor ihn im Gebet treten. Und wenn unser Gewissen beruhigt worden ist, können wir mit Zuversicht zu ihm kommen, etwas, das wir nicht so gut können, wenn wir ein schlechtes Gewissen haben.

Nun sollte aber noch gesagt werden, daß Johannes uns hier nicht verbietet, vor Gott zu treten, wenn wir ein schlechtes Gewissen haben. Gott ist immer bereit, unsere Sünden zu vergeben. *"Wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst als ein Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen..."* (Hebräer 9,14).

Es gibt in unserem Abschnitt noch manche kleinere Übersetzungsfragen, aber ich meine, die Hauptbetonung liegt doch darauf, daß wir mit Zuversicht und Vertrauen in jeder Lage zu Gott kommen können, trotz unseren vielen Mängel und Gebrechen. Totale Vollkommenheit werden wir in diesem Leben nicht erreichen. Wir jagen ihr aber nach, wie Paulus das ausdrückt. *"Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen möchte, nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin"* (Philipper 3,12). Manchmal tun wir uns schwer darüber, daß wir noch so unvollkommen sind, und dann ist es gut zu wissen, daß Gott größer ist als unser Gewissen und alle Dinge weiß. Er weiß auch, daß wir ein tiefes Verlangen nach Vollkommenheit haben, und das gibt uns Mut und Freimütigkeit, vor Gott zu kommen, für ihn da zu sein, und ihm zu dienen.

(David Ewert)

Ihr könnt keine Ernte gewinnen, wenn ihr euch fürchtet, den Boden zu umbrechen. *(C.H. Spurgeon)*

Für die Mission beten

In unserer Küche haben wir ein einfaches Anschlagebrett angebracht, woran die Bilder der Missionare, die wir kennen, befestigt sind. Unser Postbote bringt daher Post aus aller Welt, und es ist immer eine Freude zu erfahren, wie und wo Gott am Werk ist. Natürlich liegt mir die Mission, ob Außen- oder Innenmission, sehr nahe, da wir selbst viele Jahre in diesem Dienst standen. Der Befehl Jesu in Matthäus 28,19-29 gilt auch heute noch allen Nachfolgern Jesu, gleich wo wir sind. Da heißt es: *“Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.”*

Aber ganz praktisch gesehen, wo und wie können Du und ich heute diesen Befehl ausführen? Vielleicht kommt bei manch einem, wie auch bei mir, ein Missionsdienst im Ausland aus verschiedenen Gründen nicht mehr in Frage. Wir können nicht mehr gehen, taufen, lehren, predigen. Und doch! In Matthäus 9,36-38 lesen wir von Jesus: *“Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.”*

Hier gibt Jesus Seinen Jüngern nicht den Befehl zu gehen, sondern Ihn um Arbeiter zu bitten. Die Arbeit ist so groß, das Feld so reif, und es sind nicht genug Arbeiter da. Paulus beschreibt in 2. Korinther 1,8-11 seine Erlebnisse im Dienst - Trübsal, über die Maßen beschwert, über ihre Kraft, so daß sie am Leben verzagten. Und dann bestätigt er, daß sie ihre Hoffnung ganz auf Gott setzen müßten, der sie errettet hatte. Und er endet mit der Ermutigung: *“Dazu helft auch ihr durch eure Fürbitte für...”*

Fürbitte - der Befehl gilt Dir und mir. Eric Alexander sagte auf der Missionskonferenz in Urbana 1984: “Gebet ist nicht nur Arbeit. Gebet ist *die* Arbeit.” Und wir wissen aus eigener Erfahrung, daß diese Aussage stimmt. Jesus hat vor Seinem Dienst immer wieder die Gemeinschaft mit Gott gesucht, um dann kraftvoll zu wirken. Wenn wir in Ihm bleiben, so verheißt Johannes 15,7: *“Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.”*

Warum sollen wir eigentlich für die Mission beten? Einmal ist es ein Gebot Jesu und zweitens sind so viele Bedürfnisse vorhanden. Ein Missionar steht an der Vorfront des Kampfes. Wo Gottes Reich bewußt gebaut wird, da greift der Feind auch bewußt an. Auf dem Missionsfeld sind die gleichen physischen und geistlichen Nöte vorhanden wie auch daheim, oft nur in verstärktem Maße. Der Missionar muß oft eine neue Sprache erlernen, er lebt in einer fremden Kultur, die Kinder müssen oft weit entfernt von den Eltern zur Schule gehen, und der Feind greift am liebsten in den zwischenmenschlichen Beziehungen der Mitarbeiter an. Deshalb sollen wir die Waffen des Gebets ergreifen. Der Feind kann in listiger Weise angreifen, aber auf der Allmacht Gottes durch das Gebet hat er keinen Zugang. Und diese Waffe können Du und ich hier daheim sehr effektiv gebrauchen.

Wann sollen wir für die Mission beten? Regelmäßig. Wir können uns da einer vorgeschriebenen Liste bedienen, die von vielen Missionen herausgebracht wird oder einfach unsere eigene Liste der Missionare aufstellen. Vielleicht möchtest Du mit Deiner Familie nur einen Missionaren oder eine Missionarsfamilie wählen, für die Ihr jeden Tag betet, ihnen Briefe schreibt, sie einladet, wenn sie heimkommen und ihnen auch ab und zu eine Spende zukommen laßt. Eine Mutter erzählte, daß sie die Bilder der Missionare vor sich hat, wo sie das Geschirr wäscht. Während sie das täglich tut, betet sie für “ihre” Missionare. Eine andere Familie klebte die Fotos der Missionare auf kleine Karten und zog bei der täglichen Andacht eine Karte zur Fürbitte. Noch eine andere Familie hatte die Bilder der Missionare auf einem Anschlagebrett, und die Kinder durften sich täglich wählen, für welchen Missionaren sie beten wollten.

Wenn wir auch nicht sofort die erbetene Antwort erhalten oder nichts von dem Missionaren selbst erfahren, wollen wir weiter beten. Eine mir bekannte Familie betet jeden Tag in ihrer Andacht für einen bestimmten Missionaren. Nach dem Gebet geht der Vater zur Landkarte, deutet mit dem Finger auf den Ort, wo der Missionar arbeitet, und sagt dabei: “In diesem Moment wirkt der Heilige Geist an dem Ort, weil wir gebetet haben.” Dadurch wird die Fürbitte den Kindern sehr praktisch gemacht. Vor Jahren teilte uns ein verhältnismäßig unbekannter Bruder mit, daß er jeden Tag für uns bete. Welch eine Stärkung! Wir wußten es nicht, aber der Herr hatte seine Gebete erhört. Auch eine persönliche Zeit der Not kann uns zur rechten Fürbitte verhelfen. Wenn Du mit einem Anliegen zu Gott kommst, dann bete, daß der Herr nicht nur Dir, sondern auch dem Missionaren in ähnlicher

Situation den Sieg schenkt.

Und wie können wir beten? Wie oft haben wir schon gehört, wenn für Missionare gebetet wird: Herr, segne unsere Missionare. Sicherlich hört der Herr auch dieses Gebet, aber ist es genug? Warum nicht ganz konkret beten? Um dem Herrn konkrete Bitten zu bringen, muß ich über den Missionaren und seinen Dienst informiert sein. Das ist gar nicht so schwer. Ich kann mir den Namen merken, auf einer Landkarte nachsehen, wo er arbeitet, mich über seinen Dienst informieren, ein Bild von ihm vor Augen haben, ausfindig machen, welche Sprache er erlernen muß und welche Religion im Lande herrscht. Wenn wir dann zur Fürbitte kommen, wissen wir schon einiges über ihn.

Neulich kam mir ein Blättchen, von Bill Wilson von International Missions geschrieben, in die Hand. Darauf ist für jeden Tag ein besonderer Bereich zur Fürbitte angegeben. Ich möchte Dir diesen Plan kurzgefaßt weitergeben. Ich habe mir persönlich nur einige Stichworte notiert:

Sonntag - *Das persönliche Glaubensleben des Missionaren* - Wir meinen oft, daß der Missionar ein Superchrist ist. Das ist nicht der Fall. Bete für seine Bibellese, sein Gebetsleben, die Fülle des Geistes, Wachstum in der Gnade und Sieg über Satan und dem Fleisch. Dabei sind Gebete aus Kol. 1,9-12; Eph. 1,15-23; Eph. 3,14-21; Phil. 1,9-11 eine große Hilfe. Du kannst sie genauso wie Paulus für den Missionar beten.

Montag - *Sein physisches und seelisches Leben* - Missionare haben mit Krankheit zu kämpfen. Bete um Gesundheit. Bete auch um Bewahrung auf vielen, oft schwierigen Reisen. Es ist besser, vor der Not zu beten, als wenn sie schon da ist. Bete auch, daß der Missionar vor Entmutigung, Heimweh und Depression bewahrt bleibt.

Dienstag - *Die Familie des Missionaren* - Hier beten wir für das Eheverhältnis, für die Kinder, daß sie zum Herrn kommen und es in der Schule schaffen. Oft sind sie nicht bei den Eltern. Wir können auch für das Familienverhältnis des Missionaren beten, daß er ein Vorbild und Zeugnis auf dem Missionsfeld ist.

Mittwoch - *Daß er der fremden Sprache mächtig wird* - Beim Missionsdienst steht die Verkündigung mit den Lippen oft an erster Stelle. Es ist nicht einfach, eine neue, oft schwierige Sprache zu erlernen. Es erfordert harte Arbeit, und der Missionar muß die Sprache beherrschen. Das ist eine lebenslängliche Aufgabe. Aber auch das genügt nicht. Er muß sich mit dem Volk, dem er dienen will, gut verstehen, sich anpassen können und die Menschen lieben.

Donnerstag - *Sein Dienst* - In seinen Briefen wirst Du viel Information zur Fürbitte finden. Da geht es besonders um das Zeugnis, die Besuche, die er macht, die Predigt, die Seelsorge usw. Bete um Vollmacht, offene Türen und offene Herzen. Aber zuallererst, bitte um die Fülle des Geistes für den Dienst.

Freitag - *Die Mitarbeiter* - Sehr wahrscheinlich arbeitet der Missionar nicht alleine, sondern in einem Team und mit nationalen Mitarbeitern. Leider greift der Feind am liebsten auf diesem Gebiet an. Bete für seine Mitarbeiter, daß ein gutes Verhältnis und eine echte Gemeinschaft zwischen ihnen erhalten bleibt.

Samstag - *Das Land, in dem er arbeitet* - Bete für die politische Situation, die Regierung, die Erlaubnis zur Arbeit und Freiheit zur Verkündigung. Und bete, daß das Land sich allgemein für das Evangelium aufschließt.

Damit hast Du nun einen siebentägigen Plan zur Fürbitte für die Mission, den Du in Deiner Arbeit als Gebetspartner gebrauchen kannst. Möge Gott Dich darin segnen und Dir verhelfen, Kolosser 4,2 zu befolgen: *"Haltet an am Gebet."* (*Elfrieda Balzer*)

Diener sind sie ...

Es sind Menschen
wie du und ich,
die auf Gott hören,
die für Gott wirken
und Großes bewirken.

Sie brauchen Menschen
wie dich und mich,
die für sie beten
und für sie geben,
die sie begleiten
durch schwere Zeiten.

Sie suchen Menschen,
wie dich und mich,
die in Sünde leb(t)en,
doch nach Leben streben;
um ihnen zu sagen,
es mit Jesus zu wagen.

Haben wir unser Ziel erreicht?

"Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern" (Matthäus 28,19)

Über den Lauf der Zeitalter haben Menschen sich immer wieder die folgende Frage gestellt: Wie macht man Menschen zu Jüngern?" Viele führende Schlüsselpersonen sind in meinem Leben richtungsweisend gewesen. Folgende Richtlinien helfen mir nun, den Fortschritt in der Jüngerschaft zu messen.

Freundlichkeit

Finden wir außerhalb unserer Gemeinde Freunde? Wollen andere unsere Freunde sein? Jesus war Freund der Unerwünschten und Sünder. Er hätte sich unter den religiös korrekten Personen ein Camp errichten können, aber ging stattdessen nach Kapernaum (für uns in Kanada wäre es vielleicht eine Großstadt wie Vancouver). Freundlichkeit ist unter allen Bewertungsmaßstäben der zentralste. Die Freunde, die wir haben, offenbaren vieles über unseren Weg mit Gott.

Sprich über geistliche Dinge

Wenn wir über unsere Freunde, über unser Golfspielen, die Kinder und Benzinpreise gesprochen haben, scheint es angebracht zu sein, auch ganz natürlich geistliche Themen zu erheben. Mehr als 90%

aller Kanadier meinen, geistlich ausgerichtet zu sein. Wenn das der Fall ist, ist das Thema Gott nie weit entfernt. Von uns wird gefordert, daß wir mit einer freundlichen, wahren Antwort bereit sind.

Lade Menschen zu Christus ein
Manchmal können wir persönlich Menschen zu Jesus leiten. Manchmal laden wir sie zur Kirche oder unserer Kleingruppe ein. Nach George Barnas Forschung würde eine von vier Personen zur Kirche kommen, wenn sie von jemanden eingeladen werden würde.

Werde Teil einer Kleingruppe
Lebensveränderungen geschehen im Rahmen einer kleinen Gruppe. Man stelle sich eine Gruppe vor, in der Menschen wirklich gemeinsam lernen, beten und tiefe Freundschaften entwickeln wollen. Das ist eine christliche Gemeinschaft. Es lohnt sich, eine wirkliche Gemeinschaft zu suchen.

Tiefere geistliche Wurzeln schlagen
Der christliche Glaubensweg bedeutet die Entwicklung und das Beibehalten von Glaubensgewohnheiten. Beten, Bibellesen, Stille Zeit, Fasten, Dienen und christliche Verwaltung unserer Finanzen sind Gebiete, die wir beachten müssen.

Dienen
Jesus sagte: *"Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben"* (Matthäus 20,28). *"Geben ist seliger als nehmen"* (Apostelgeschichte 20,35). Dienen wir irgendwo auf geistlichem Gebiet ehrenamtlich? Der Dienst im Reiche Gottes bedeutet ewige Kapitalanlage.

Gehen
Gott möchte, daß wir etwas von der Welt sehen, die Er sieht. Wenn wir ganz schnell lernen wollen, sollten wir an einem kurzzeitigen oder langzeitigen geistlichen Projekt zu Hause oder im Übersee teilnehmen. Unser Begriff von Gott wird viel größer werden.

Unsere Gemeinde benutzt diese Meilensteine in der Vorbereitung unseres Haushalts- und Dienstplans. Ich brauche sie persönlich in der Bewertung meines Glaubensweges. Ich schätze es, den Fortschritt messen zu können. Wir können unseren geheimnisvoll wundervollen Gott nie vollkommen verstehen, aber es hilft, dabei Anzeiger zu haben.

Die Frage ist nun folgende: "Haben wir "zu Jüngern gemacht"? ... Oder haben wir nur mit denselben "Heiligen" gesprochen?

(*John Thoutenhoofd*, Pastor für Erwachsene und Familien, Central Heights MB-Gemeinde, Abbotsford, BC, *mit Abdruckerlaubnis*)

Laß das Leben predigen

"... damit sie durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden." (1. Petrus 3,1b)

"Wir wollen jetzt predigen", fordert Franz von Assisi (1182-1226) seine Freunde am Stadttor auf. Sie ziehen durch den Ort und am anderen Ende wieder hinaus. Wortlos! "Aber wir wollten doch predigen?" fragen sie ihn vorwurfsvoll. Seine verblüffende Antwort: "Freunde, wir haben gepredigt."

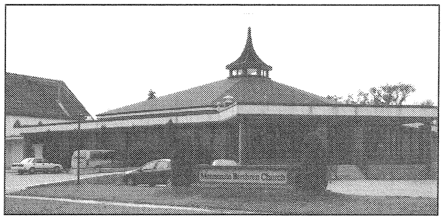
Predigen - auch ohne Worte. Unser Leben ersetzt nicht die Predigt! Aber es übersetzt unsere Worte. Dieser Auffassung ist ganz offensichtlich nicht erst Franziskus. Schon Petrus erinnert redefreudige Frauen daran. Sicherlich nicht nur sie. Wir alle sollen das beherzigen: Wer Menschen gewinnen will, muß auch schweigen können, damit sein Leben reden kann.

Diese Sprache haben wir fast verlernt. Im Produzieren von Sprechblasen sind wir dagegen groß. Nur wer sich gut verkaufen kann, hat auf dem Markt der (Un)Möglichkeiten Chancen. So wird es uns weisgemacht. In Wirklichkeit aber trauen wir dem vielen Gerede nicht mehr. Wie wäre es, wenn wir unsere Worte auf ihren Lebensbezug, ihren "Realitätsgehalt" überprüfen würden - unser Reden, Beten, Singen? Mit welcher Begeisterung besingen heute viele - wieder und immer wieder - ihre völlige Hingabe an Gott, ihr ganzes Erfülltsein mit seinem Geist. Mit ihren Worten laufen sie zu Höchstform auf. Sie gebrauchen Superlative, die kaum zu überbieten sind. Wissen sie noch, was sie bekommen? Ich fürchte, daß manche schon "abgehoben" haben. Und längst in zwei Welten leben, die kaum noch etwas miteinander zu tun haben. Machen wir uns und anderen nichts vor. Laßt uns ehrlicher mit den großen Worten umgehen.

Nur keine Sorge: Dem dankbaren Lob Gottes und der Freude an Jesus tut es nur gut, wenn unser Glaube Bodenhaftung behält. Wir werden bescheidener, zurückhaltender, schweigsamer. Aber Reden und Schweigen bekommen Substanz - und unser Leben einen gewinnenden Glanz. So predigen wir - verständlich, einladend, überzeugend. Vielleicht warten darauf mehr Leute, als wir ahnen.

(*Hans-Joachim Martens*, ideaSpektrum, 26/2002, mit Abdruckgenehmigung)

Steinbach MB-Gemeinde feiert ihr 75jähriges Jubiläum



Am 12. und 13. Oktober 2002 feierte die Steinbach MB-Gemeinde in Manitoba ihr 75jähriges Jubiläum. Mit der Ausnahme von zwei Familien, waren es Immigranten von Rußland, die im Januar 1927 die Gemeinde gegründet hatten.

Die kanadische Regierung hatte die Einreisegenehmigung für die von Rußland kommenden Mennoniten mit der Bedingung verbunden, daß sie sich auf dem Land als Bauern niederlassen würden. Neben den in Steinbach ansässig gewordenen Mennoniten fanden viele der Mennoniten in der Umgebung von Steinbach eine neue Heimat. Da in diesen Tagen alle Reisen mit Pferdewagen unternommen wurden, entwickelten sich der Entfernung von Steinbach halber eine Reihe von kleineren Gemeinschaften, die ihre Versammlungen in Heimen oder Schulen veranstalteten. Obwohl es keine volle Übereinstimmung darüber gibt, ob diese kleinen Gemeinschaften Zweigstellen der MB-Gemeinde in Steinbach waren, ist es klar, daß zwischen ihnen eine brüderliche Beziehung bestand und sie einige Male im Jahr miteinander in der Steinbach MB-Gemeinde Gemeinschaft pflegten.

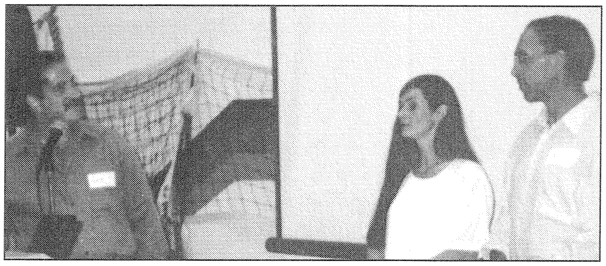
Als die Transportationsmöglichkeiten sich über die Jahre verbesserten und die Bevölkerung zunehmend zu den Städten und größeren Dörfern zog, schlossen sich viele von den Mennoniten der kleineren Gemeinden der Steinbach MB-Gemeinde an.

Das Jubiläumswochenende begann am Samstag mit einer Prozession. Eingeschlossen waren Repräsentanten der Gründungsfamilien der Gemeinde, wie Abram Regehr, Franz Heier, C.F. Barkman, Abram Bergmann, H.K. Siemens und Isaac Goertzen. Cohle Bergen, der Bibelleser, war als eines der jüngsten Gemeindeglieder ebenfalls dabei. Eine Familie repräsentierte die neuen Immigranten von Deutschland. Darüber hinaus eingeschlossen waren Personen, die über den Lauf der Jahre durch Arbeitsmöglichkeiten oder aus anderen Gründen nach Steinbach und der umliegenden Gegend gezogen waren. Teilnehmer der Prozession trugen Blumen in ihren Händen, die sie dann in eine Vase steckten, um zu zeigen, wie sich viele Einzelpersonen zusammengefunden hatten, um eine Gemeinde zu bilden.

Cohle Bergen las Psalm 90,1+2, gefolgt von einem Gebet von Bill Lehmann. Daryl Busby brachte eine Meditation, die auf 2. Timotheus 3,10 und 4,5 gestützt war. Die Gemeinde sang einige Lieder, darunter das Lied “Holy God, We Praise Your Name”. Mit der PowerPoint Präsentation “SMBC: Past to Present” (Steinbach MB: Von der Vergangenheit zur Gegenwart)

Neue Gemeinde bringt Hoffnung

- Nelson, Britisch Kolumbien -



Geoff Neufeld (links) und Jeff und Marilyn Zak bei der Einweihungsfeier.

Die H.O.P.E. (House Of Prayer for Everyone) Gemeinde hielt am 15. September 2002 ihren ersten öffentlichen Gottesdienst in der Rosemont Elementarschule in Nelson, BC. Die neue Gemeinde ist ein Projekt der Gemeindebaubehörde der B.C. MB-Konferenz.

Die Gemeindegründer, Jeff und Marilyn Zak, begannen ihre Arbeit in Nelson im März 2002. Durch den Sommer hat eine Kerngruppe mit Einsätzen in der Rosemont Umgebung von Nelson begonnen, darunter Lebensmittelverteilung und Jugendprogramme in öffentlichen Parks. Ein Team vom Columbia Bible College half auch mit.

68 Personen waren bei der Eröffnungsfeier dabei. Der Bürgermeister von Nelson, Gary Exner, durchschnitt das Band und erklärte die Kirche offiziell als eröffnet. Der neue Direktor der Gemeindebaubehörde, Geoff Neufeld, leitete die Einweihungsfeier des Pastorenehepaares. In seiner Predigt sprach Jeff Zak über die Grundwerte der neutestamentlichen Gemeinde.

Nach dem ersten Sonntag besuchen jetzt etwa 35 Personen regelmäßig die Gemeinde. Zwei Kandidaten bereiten sich zur Zeit auf die erste Taufe in der Gemeinde vor. (*MBH*)

swaren Teilnehmer in der Lage, die Entwicklung der Gemeinde über den Lauf der Jahre zu sehen. Ein am Samstagabend erhobenes Opfer ging zum Baufond.

Der Sonntaggottesdienst begann wiederum mit dem Lied "Holy God, We Praise Your Name", gefolgt von einer musikalischen Darbietung der Mädchen der 8. und 9. Klasse. Nach dem Eröffnungsgebet von Pastor Abe Klassen und den Begrüßungen wurde ein Danksagungsopfer erhoben. Der Chor, unter der Leitung von John A. Janzen und begleitet von Neoma Goertzen, beteiligte sich mit drei Liedern an diesem Vormittag. Die Bibellesung von Psalm 90, in deutsch und englisch, gebracht von Henry und Elda Thiessen, wurde von drei Gebeten von Lenora Süss, Mark Bergmann und Neil Rempel gefolgt. Daryl Busby predigte; Carissa Isaak, Mark Duerksen und George Bergmann brachten Zeugnisse.

Grüße waren von einer Reihe von ehemaligen Mitgliedern sowie vom Exekutivdirektor der Kanadischen MB-Konferenz, David Wiebe, dem Konferenzprediger von Manitoba, Herb Kopp, dem Leiter der Manitoba Konferenz, Neil Janzen, anderen Gemeinden und Predigern gekommen. Nach dem Gottesdienst waren Teilnehmer zu einer Mittagsmahlzeit eingeladen. (*nach Gemeindebulletin*)

Clearbrook MB-Gemeinde in Britisch Kolumbien

In einem Abendgottesdienst am 13. Oktober 2002 wurden Walter und Edith Wiens ihrem Dienst als Gehilfspastorenehepaar in der Clearbrook MB-Gemeinde geweiht. Bob Friesen leitete den Weihgottesdienst. Walter und Edith hatten vorher als Diakone in der Richmond Bethel Gemeinde in Richmond, BC gedient und waren vier Jahre Pastorenehepaar in der Crestwook MB-Gemeinde in Medicine Hat, Alberta gewesen. 14 Jahre lang war Walter der Kaplan im Headingly Gefängnis in Manitoba, zudem wirkte er eine kurze Zeit als Krankenhauskaplan. Walter und Edith Wiens haben einen Sohn und eine Tochter, die beide im August vergangen Jahres geheiratet hatten. (*Nachrichtenbrief*)

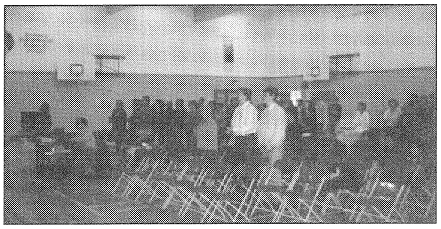
"Esperanza" bedeutet Hoffnung

-in Burnaby, Britisch Kolumbien-

Eine weitere Mennoniten-Brüdergemeinde begann im Juli 2002 in Burnaby, BC mit ihren Gottesdiensten, die Esperanza Multicultural Church ("Esperanza" ist Spanisch für Hoffnung). Die Gemeinde ist eigentlich schon zwanzig Jahre alt, war aber in den letzten 17 Jahren eine Abzweigung der Willingdon Gemeinde in Burnaby.

Seit ihrem Beginn hat Esperanza Menschen von spanischer Herkunft gedient (es leben etwa 15.000 Spanier im Großraum Vancouver). Sie haben gut in die Willingdon Gemeinde, eine der multikulturellsten Gemeinden in Kanada, gepaßt. Die Willingdon Gemeinde hat drei englische Gottesdienste am Sonntagmorgen, dient aber gleichzeitig auch noch verschiedenen anderen Sprachgruppen - in Kantonesisch, Indonesisch, Japanisch, Koreanisch, Chinesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch - durch Simultanübersetzungen der Gottesdienste und durch kleinere sprachspezifische Gottesdienste, Sonntagsschulen und Hauskreise.

Am 30. Juni 2002 entließ die Willingdon Gemeinde die Esperanza Mitglieder mit ihrem Segen. Am ersten Sonntag im Juli versammelten sich die Esperanza Mitglieder zum ersten Gottesdienst in der Marlborough Grundschule in Burnaby. Diese Stelle ist wichtig, da sie bei einem bedeutenden Verkehrszentrum liegt und viele der Mitglieder der Gemeinde von den verschiedenen Richtungen des Großraums Vancouver angereist kommen. Esperanza hat etwa 90 Mitglieder. Durchschnittlich besuchten etwa 220 Personen die Gottesdienste, als Esperanza noch Teil der Willingdon Gemeinde war. An dieser neuen Stelle liegt der durchschnittliche Besuch um 180 Personen, da einige sich entschlossen hatten, weiterhin zur Willingdon Gemeinde zu gehen oder andere Gelegenheiten zu suchen.



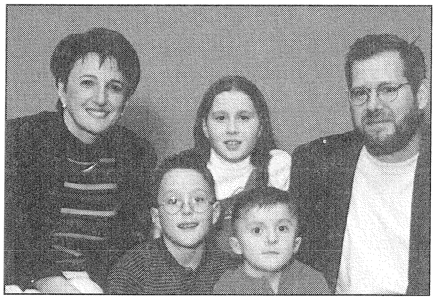
Versammlung in der Marlborough Grundschule

Die Mehrheit der Gemeinde ist spanischer Herkunft, von Mexiko, Lateinamerika und Südamerika. Da sie die spanische Sprache gemeinsam haben, wird die Gemeinde höchstwahrscheinlich immer einen südländischen Geschmack haben. Zur selben Zeit strahlt die Gemeinde ein multikulturelles Gefühl aus. Die Mitglieder kommen von fünf verschiedenen Rassen und 19 Ländern. Dazu gehören Menschen mit chinesischem, japanischem, afrikanischem und südeuropäischem Hintergrund, die auch Spanisch oder eine sehr ähnliche Sprache sprechen.

Die Entscheidung, die Willingdon Gemeinde zu verlassen, wurde Anfang 2002 aus verschiedenen Gründen getroffen. Zum ersten wurde die schnellwachsende Willingdon Gemeinde zu überlaufen und es wurde schwieriger, Versammlungen zu planen. Die Gemeinde arbeitete darüber hinaus an einem Plan zur dauerhaften Integration der verschiedenen Kulturen. Obwohl es für manche Gruppen sehr gut funktionierte, zeigten sich für die spanische Gruppe Schwierigkeiten. Viele der Mitglieder kamen speziell wegen der spanischen Sprache und widerstrebten einer Integration.

Die Jugend hatte besonders Schwierigkeiten mit dem Übergang von einer kleinen spanischsprechenden Gemeinschaft zu einer größeren, multikulturellen Körperschaft. Die Gemeinde war der Gefahr ausgesetzt, vor der viele ethnische Gemeinden in Kanada stehen, ihre Jugend zu verlieren.

Am neuen Versammlungsort hält die Gemeinde nicht nur ihren gewöhnlichen Gottesdienst um 11:30 Uhr am Sonntagmorgen, sondern hat auch eine englische Bibelstunde/Gottesdienst um 10:00 Uhr dazugefügt. Die Gemeinde ist der Ansicht, daß der englische Gottesdienst ihnen hilft, die Jugend in ihrer Gemeinde zu halten, aber ihnen auch die Möglichkeit gibt, Menschen von anderen ethnischen Gruppen anzuziehen.



Rob und Silvia Brynjolfson und Familie

Pastor der neuen Gemeinde ist Rob Brynjolfson. Er und seine Frau Silvia waren schon mit der Gemeinde verbunden, bevor diese sich der Willingdon Gemeinde anschloß. Danach dienten sie als Missionare in Spanien und Afrika. Seit ihrer Rückkehr im Jahre 1993 hat Rob als Direktor des Gateway Missionary Training Centre, eine Abteilung des WEC International in Langley, BC, gearbeitet. In den vergangenen drei Jahren haben sie als Pastoren der Gemeinde gedient. Seit Juli 2002 ist Rob der vollzeitige Pastor der Gemeinde, wirkt aber teilzeitig bei Gateway. (*jc in MBH*)

Shpresa nimmt neue Gestalt an
- in Surrey, Britisch Kolumbien-

Ende August 2002 hat die Gemeindebaubehörde der B.C. MB-Konferenz die Arbeit von Shpresa Hope, ein Dienst in der Surrey Umgebung, der auf Menschen vom Kosowo ausgerichtet war, eingestellt. Bob und Edith Granholm hatten seit Oktober 1999 intensiv daran gearbeitet, einen holistischen Dienst für diese Flüchtlinge und Einwanderer muslimischer Herkunft aufzubauen. Der Dienst konzentrierte sich hauptsächlich auf eine Veranstaltung am Sonntagabend, wo Lebensmittel, Kleidung und öfters auch Möbelstücke verteilt wurden. Manchmal gab es auch Musik und Bob las aus der Bibel vor oder unterhielt sich mit den Menschen, von denen sich einige bekehrten. Da jedoch noch keine Gemeinde entstanden war, wurden die Neubekehrten mit anderen Gemeinden verbunden.

Zu Beginn fanden die Veranstaltungen in Hjorth Hall, einem Gebäude der Stadtverwaltung, statt. Nachdem die Stadt das Gebäude schloß, fand das Treffen in der Surrey Vineyard Gemeinde statt, die jedoch später auch ihre Türen schloß.

Als es offensichtlich wurde, daß sich keine Gemeinde aus dieser Arbeit entwickeln würde, beschloß die Gemeindebaubehörde der BC-Konferenz (BOCE), ihre Unterstützung zurückzuziehen, da ihr Mandat nicht die Unterstützung von langzeitigen Projekten einschließt. (BOCE erwartet, daß Gemeindegründungen sich nach drei bis fünf Jahren selbst finanziell unterhalten können.) Die Gemeindebaubehörde hat sich bei Bob und Edith Granholm für ihre Arbeit an diesem Projekt und ihre Liebe und Fürsorge für die Menschen vom Kosowo bedankt. Sie wünschen ihnen Gottes Segen in ihrem weiteren Dienst für den Herrn.

Ehepaar Granholm hat eine separate Wohltätigkeitsorganisation, "Friends", gegründet, um mit dieser Arbeit halbzeitig fortzufahren. Sie haben einen Lastwagen gekauft und fahren zweimal die Woche zu den Heimen der Menschen, um Lebensmittel oder Kleidung zu liefern und sich mit ihnen zu unterhalten. Bob unterrichtet zur Zeit halbzeitig am Columbia Bible College und Edith unterrichtet an der Regent Christian Academy. (*MBH*)

Hochwasser beschleunigt Umzug
- in Pincher Creek, Alberta -

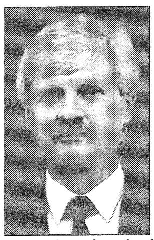
Im Juni 2001 wurde die Stadt Pincher Creek, Alberta von Hochwasser heimgesucht. Nach drei Jahren Dürre fielen in den Bergen westlich der Stadt zwölf Zoll Regen und in der Stadt neun Zoll. Da die Wassermengen von dem Bach, der durch die Stadt läuft, nicht aufgenommen werden konnten, führte es zu Überschwemmungen. Durch einen Rückfluß des Abwassers wurde der Keller der Foothills Community Gemeinde wie auch die Keller einiger Einwohner entlang der Straße überflutet. Die Gemeindemitglieder räumten den Keller aus und mußten viel Sonntagsschulmaterial und anderes ausrangieren.

Durch den hohen Schaden hat sich die Gemeinde entschlossen, das Gebäude nicht zu mehr gebrauchen, sondern es zu verkaufen und mit dem Bau eines neuen Gemeindehauses zu beginnen. Dieser Schritt wurde schon seit längerer Zeit in Erwägung gezogen. Das Baukomitee ist dabei, Pläne zu entwerfen. Die Gemeinde hat ein Grundstück an der nördlichen Seite der Stadt gekauft und hofft, mit dem Bau in etwa einem Jahr zu beginnen.

Roy Smyth, Eigentümer des Pincher Creek Beerdigungsinstituts, hat der Gemeinde den Gebrauch seiner Kapelle für die Gottesdienste am Sonntagmorgen angeboten. Für gesellschaftliche Ereignisse kommt die Gemeinde an anderen Stellen zusammen.

Die Gemeinde freut sich über die neuen Personen, die ihre Gottesdienste besuchen und bittet um Gebet von ihren Brüdern und Schwestern der Konferenz der Mennoniten-Brüder in Kanada. (*MBH*)

Unser Glaubensbekenntnis



Was glauben Mennoniten-Brüder? Unterscheiden sich die Schwerpunkte unserer Theologie von denen anderer Glaubensrichtungen? Mit dieser Zeitschriftausgabe fahren wir fort mit einer Serie, in der wir das neue Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüdergemeinde, das von der Nordamerikanischen Konferenz der Mennoniten-Brüder im Jahre 1999 angenommen wurde, unter die Lupe nehmen. Wir wollen erfahren, welche Bedeutung es für das durchschnittliche Gemeindemitglied hat. Schreiber dieser Serie ist Reuben Pauls, Pastor der River of Life Community Gemeinde in Sorrento, BC und ehemaliger Exekutivpastor der Kanadischen MB-Konferenz.

Artikel 16
Arbeit, Ruhe und der Tag des Herrn

Wir glauben, daß Gottes Schöpfungsakt das Beispiel aller menschlicher Aktivität ist. Obwohl die Sünde auch zur Korruption von Arbeit und Ruhe geführt hat, sind erlöste Menschen aufgerufen, der Arbeit und Ruhe wiederum ihren angemessenen und balanzierten Platz einzuberäumen.

Arbeit – Im Bilde Gottes geschaffen, ahmen Christen den Schöpfer nach, indem sie treu, ihrer Fähigkeit entsprechend, arbeiten. Sie sollen ihre Fähigkeiten und Mittel zur Ehre Gottes und zum Dienst an ihren Mitmenschen einsetzen. Weil sie den Namen Christi tragen, sind alle Gläubigen aufgerufen, ehrlich und fleißig zu arbeiten und andere mit Respekt und Würde zu behandeln.

Ruhe – So wie Gott am siebten Tag ruhte, werden Menschen aufgefordert, regelmäßige Ruhezeiten einzuhalten. Die Ruhe ist ein Dankesakt für Gottes Fürsorge. Sie ist ein Vertrauensakt, der Menschen daran erinnert, daß es nicht ihre Arbeit, sondern daß Gott es ist, der uns erhält. Ruhe ist ein Hoffnungsakt, mit dem wir die zukünftige Ruhe erwarten, die uns durch die Auferstehung Jesu versichert ist.

Der Tag des Herrn – Nach dem Beispiel des Neuen Testaments versammeln sich die Gläubigen am ersten Tag der Woche, um Jesu Auferstehung zu gedenken. Am Tag des Herrn widmen Gläubige sich der Anbetung, der Lehre im Wort, dem Gebet, dem Brotbrechen, der Gemeinschaft und dem Dienst. An diesem Tag beschränken sie ihre Arbeitsaktivität auf Werke der Notwendigkeit und des Erbarmens.

Die Dinge so sehen, wie sie sind

Oft hört man folgende Frage: Ist es möglich, ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit zu finden? Eine Frage, die in unseren Gemeinden gestellt wird, ist: "Welche Aktivitäten sind am Sonntag angebracht?" Dieses waren *große* Fragen, als ich als kleines Kind in Saskatchewan aufwuchs. Warum wurde gesagt, es sei Sünde, am Sonntagnachmittag Ball zu spielen? War aller Spaß verboten? Hinter diesen Kindheitsfragen liegt jedoch eine größere - Was bedeutet es, "den Tag des Herrn heilig zu halten"?

Wie die anderen Artikel unseres Glaubensbekenntnisses konzentriert sich Artikel 16 auf Prinzipien, aber lenkt von gesetzlichen Erklärungen ab. Eines der grundlegenden Prinzipien ist, daß jeder Tag ein Tag des Herrn ist. Wir gehen nicht soweit, daß wir sagen, daß Sonntag der *einzige* Tag ist, an dem Anbetung und "beschränkte Arbeit" Geltung haben. Als unsere Gründe, einen besonderen Tag zur Anbetung zur Seite zu stellen, sind die biblische Lehre des Sabbats wie auch der Brauch der Urgemeinde, den Sonntag als des Tages zu gedenken, an dem Christus von den Toten auferstanden ist. Eine Frage, die wir in diesem Artikel nicht behandeln, ist folgende: Welche Anbetungsweisen sind für den sonntäglichen Lebensstil angebracht?

Eine andere Frage, auf die dieser Artikel nicht ausführlich eingeht, ist: Welche Aktivitäten fallen in die Kategorie der "Werke der Notwendigkeit und des Erbarmens"? Gilt Schichtarbeit des Alleinverdieners in der Familie als "Werk der Notwendigkeit"? Wenn ich meine Arbeit als Ausdruck meiner Anbetung Gottes ansehe, bedeutet das dann, daß solche Arbeit am Sonntag akzeptierbar ist?

Dieser Artikel stellt eine gute Verbindung her zwischen Arbeit und Ruhe und dem Schöpfungsakt Gottes. Wenn wir es schätzen, in Gottes Bilde geschaffen zu sein und die Arbeit als Widerspiegelung Gottes und Seines Wesens betrachten, dann erkennen wir, daß wir die Arbeit nicht als Schufterei ansehen sollten. Weiterhin hören sich Worte wie "physische und geistige Verausgabung" und "Arbeitssucht" seltsam und unpassend an, wenn die Arbeit als positives Feiern der Schöpfung und die Ruhe als ein Teil eines ausgeglichenen Lebens betrachtet wird.

Worte wie "fleißig", "treu", "Respekt" und "Würde" verbinden das, was wir zum Unterhalt unseres Lebens tun, mit unserer Position als Jünger Jesu. Wie wir arbeiten ist ein Widerspiegeln und Zeugnis unseres christlichen Glaubens. Als Teenager hatte ich einen Arbeitsgeber, ein junger Geschäftsmann, der ein guter Lehrer und ein gutes Beispiel für mich war. Bei einer Gegebenheit nahm er mich beiseite und sagte mir etwa folgendes: "Als Christ ist es deine Aufgabe, dein Bestes für deinen Arbeitsgeber zu tun. Wenn du dir das als Ziel setzt, brauchst du dir nie über deinen Verdienst Gedanken zu machen." Er praktizierte das in seinem Leben auch. Während ich für ihn arbeitete, hatte ich immer das Gefühl, geschätzt und gut bezahlt zu sein.

Die Wiederherstellung einer balanzierten Perspektive von Arbeit, Ruhe und dem Tag des Herrn vermittelt uns eine Rahmenbedingung zum Leben. Wenn wir zwischen Arbeit und Ruhe ein ausgeglichenes Verhältnis praktizieren, werden sich unsere mitmenschlichen Beziehungen, unser Selbstwert und unser christliches Zeugnis verbessern.

1. Mose 1,26-2,3; 1. Mose 2,15; 1. Mose 3,14-19; 2. Mose 20,8-11; 3. Mose 25,1-7; 5. Mose 5,12-15; Psalm 46,10; Psalm 95,6-11; Prediger 3,13; Markus 2,23-3,6; Lukas 24,1-36; Apostelgeschichte 2,42-47; Apostelgeschichte 20,7; Römer 14,5-10; 1. Korinther 16,2; Epheser 6,5-9; Kolosser 2,16-17; Kolosser 3,22-4,1; 2. Thessalonicher 3,6-10; Hebräer 4,1-10; Hebräer 10,23-25; Offenbarung 1,10.

Mennonitische Rundschau 125

125. Jahrgang • Gegründet im Jahre 1878

Die Schriftleiter der Mennonitischen Rundschau
(Schluß)

12. Lorina Marsch (1989-1997)

Lorina Marsch begann ihren Dienst als Schriftleiterin der Mennonitischen Rundschau am 1. Mai 1989.

Sie wurde am 9. Oktober 1940 in Coaldale, Alberta geboren. Sie besuchte die Alberta Mennonite High School und die Bibelschule in Coaldale. Lorina hatte schon früh das Verlangen, Gott zu dienen. Sie spielte Klavier für Gesanggruppen, sang im Chor und unterrichtete in der Sonntagsschule und auf Kinderfreizeiten. Im Juni 1962 heiratete sie Roland Marsch. Der Herr segnete ihre Familie mit drei Kindern.

Die ersten zwei Jahre ihres Gemeindedienstes verbrachten sie in Grassy Lake, Alberta. Danach dienten sie zwölf Jahre in Neuwied, Deutschland in der dortigen MB-Gemeinde. Im Jahre 1979 kehrten sie nach Kanada zurück und Roland wurde Pastor der North Kildonan MB-Gemeinde in Winnipeg, Manitoba.

Lorina begann ein dreijähriges Studium am Mennonite Brethren Bible College, von dem sie 1988 mit einem "Bachelor of Religious Studies in Theology" graduierte. 1989 wurde Lorina gebeten, das Amt der Schriftleiterin der Mennonitischen Rundschau zu übernehmen. Sie genoß die Herausforderungen dieses Dienstes und fand dabei ihren Platz und ihre besondere Erfüllung. In der Portage Ave. MB-Gemeinde, in der ihr Mann Pastor war, rief sie einen regelmäßig stattfindenden russischen Gottesdienst ins Leben. Eine neue Herausforderung war für Lorina und Roland der Ruf Gottes nach Dresden, Deutschland im Dezember 1997. Im Juli 1999 wurde bei Lorina ein bösartiger Gehirntumor festgestellt. Sie starb am 7. November 1999 in Winnipeg.

13. Brigitte Penner (1998 - gegenwärtig)

Brigitte Penner begann im September 1991, als Assistentin zur Schriftleiterin, ihre Arbeit bei der Mennonitischen Rundschau. Nachdem die Schriftleiterin, Lorina Marsch, ihren Dienst im Dezember 1997 verlassen hatte, übernahm sie im Januar 1998 das Amt als zeitweilige Schriftleiterin. Im April desselben Jahres begann sie ihren gegenwärtigen Dienst, zusammen mit ihrer Kollegin, Marianne Dulder, als Co-Editorin der MR.

Sie wurde im Juli 1955 in Neuwied, Deutschland geboren und ist dort aufgewachsen und hat dort ihre Schul- und Berufsausbildung erhalten. Im September 1977 wanderte sie eine Woche nach ihrer Hochzeit mit ihrem Mann, Henry Penner, nach Kanada aus. Zu Ostern 1980 wurde sie in der North Kildonan MB-Gemeinde von Pastor Roland Marsch auf ihren Glauben getauft. Sie ist aktiv in der Gemeinde und dient zusammen mit ihrem Mann in der Diakonenarbeit.

Bevor sie ihre Arbeit bei der Mennonitischen Rundschau begann, hat sie drei Jahre für die deutsche Zeitschrift "Kanada Kurier" in der Buchhaltung gearbeitet. Diese Arbeit hat sie 1981 vor der Geburt ihres Sohnes aufgegeben und hat sich in den folgenden Jahren der Erziehung ihrer drei Kinder gewidmet.

13. Marianne Dulder (1998 - gegenwärtig)

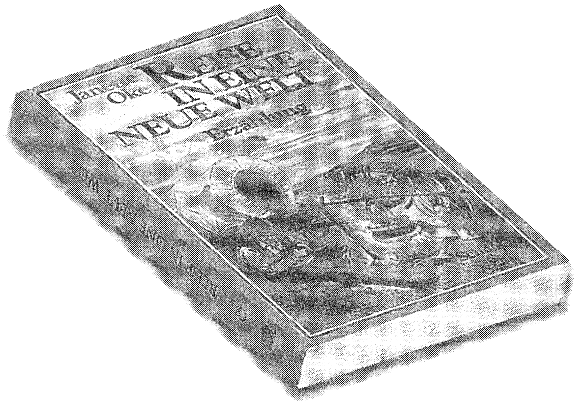
Marianne Dulder wurde 1954 in Neu-Halbstadt, Kolonie Neuland, Paraguay geboren. Ihre Eltern, Heinrich und Maria Löwen, waren nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Ukraine über Deutschland nach Paraguay ausgewandert. Als sie drei Wochen alt war, zogen ihre Eltern nach Deutschland.

Sie erlebte ihre ersten zehn Lebensjahre in Gronau, Westfalen, und die nächsten acht Jahre in Neuwied, Rheinland-Pfalz. Hier schloß sich die Familie der Mennonitischen Brüdergemeinde an. Marianne wurde am 1. Advent 1970 in dieser Gemeinde getauft und besuchte dort die Jugendstunden und sang gerne im Gemeindechor mit. Nach Abschluß der Hauptschule besuchte sie zwei Jahre eine kaufmännische Handelsschule und drei Jahre ein Wirtschaftsgymnasium, bevor sich die Familie 1972 zur Auswanderung nach Kanada entschloß.

Die Familie machte sich in Winnipeg, Manitoba seßhaft und schloß sich der North Kildonan MB-Gemeinde an. Um die englische Sprache besser zu erlernen, ging sie zurück zur 12. Klasse und erwirkte sich einen Oberschulabschluß am River East Collegiate. Danach studierte sie an der Universität Winnipeg und am Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg und graduierte mit einem Bachelor of Arts (Geschichte und Deutsch). Nach Abschluß eines Lehrerstudiums an der Universität British Columbia unterrichtete sie 3 Jahre am Niverville Collegiate in Manitoba, wo sie ihren zukünftigen Ehemann, Don Dulder, kennenlernte, der dort ebenfalls als Lehrer arbeitete. Sie heirateten im August 1977. Nach der Geburt ihrer zwei Kinder, Tanya und Ryan (1981), gab sie ihren Beruf auf, um sich ihrer Familie zu widmen.

Im Januar 1995 wurde sie Assistentin der Schriftleiterin, Lorina Marsch. Als Ehepaar Marsch in den Missionsdienst trat, übernahmen sie und ihre Kollegin, Brigitte Penner, nach einigen Monaten die Schriftleitung der MR. In der Gemeinde stehen Marianne und Don in der Diakonenarbeit und sind aktive Mitglieder.

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 33. Folge)

"Übrigens, Missie, ich glaube, ich weiß inzwischen, wer deine geheimnisvolle Nachbarin ist", sagte er zu ihr.

"Du meinst Maria?"

"Ja."

"Wie hast du sie denn ausfindig gemacht?"

"Scottie ist beim Geländeritt auf das Grundstück gestoßen, das ihr und ihrem Mann gehört. Sie wohnen gar nicht weit von hier, ungefähr sieben Meilen südlich. Sie kommen aus Mexiko."

"Aus Mexiko?"

"Ja. Der Mann spricht ein paar Brocken Englisch. Hat wohl seine Gründe gehabt, so weit nach Norden zu ziehen."

"Was Ernstes kann aber nicht dahinterstecken. Maria würde nie einen Mann heiraten, der..."

"Natürlich nicht."

"Vielleicht wollten sie ja bloß ein bißchen abgeschieden leben. Vielen Leuten wird's in den Städten zu eng. - Nur sieben Meilen von hier, sagst du?"

"Ja, ungefähr sieben Meilen südlich."

"Das ist doch gar nicht so weit, Willie, oder? Ach, stell dir bloß vor: unsere ersten Nachbarn! Und so nahe! Ich könnte ja direkt mal rüberreiten zu ihr - wenn ich den Weg wüßte, heißt das", fügte sie kleinlaut hinzu.

Willie lachte.

"Allerdings! Wenn du den Weg wüßtest und wenn du nicht unterwegs einen Fluß überqueren müßtest und wenn du Spanisch sprechen könntest - dann könntest du sie tatsächlich mal besuchen. Aber Spaß beiseite. Ich will mein Bestes tun, um dich sobald wie möglich auf ein paar Stunden zu deiner neuen Freundin zu bringen. Wie wär's, wenn du inzwischen ein bißchen Spanisch lernst? Maria würde sich bestimmt freuen."

"Nichts lieber als das - aber wie?"

"Von Smutje natürlich. Smutje spricht fließend Spanisch. Als junger Bursche hat er bei einer mexikanischen Familie gearbeitet. Manchmal redet er gerade so, als wäre er am liebsten für immer bei diesen Leuten geblieben. Dann muß ihn aber doch die Wanderlust gepackt haben. Seitdem hat er zu Pferd wohl den halben Kontinent durchquert und sich überall und nirgends als Cowboy verdingt."

"Du liebe Zeit!" sagte Missie besorgt, "es wird ihn doch hoffentlich nicht bald wieder in die Ferne ziehen, oder?"

"Da brauchst du keine Angst zu haben. So jung und abenteuerlustig wie damals ist er immerhin nicht mehr. Und obendrein glaube ich kaum, daß er seit seinem Sturz besonders gern im Sattel sitzt."

Erleichtert fragte Missie: "Und er spricht also Spanisch?"

"Wie seine Muttersprache. Du mußt nur aufpassen", lachte Willie, "daß er dir nicht mehr beibringt, als sich für eine Frau schickt!"

"Meinst du, daß er mir helfen würde?"

"Ich könnte mir denken, daß ihm ab und zu jeder Grund recht ist, um sein böses Bein mal für 'ne Stunde hochzulegen."

So trat Missie schüchtern an den alten Cowboy heran und bat ihn, ihr Spanischunterricht zu erteilen. Sie hatte gerade die ersten Worte gelernt, als Maria wieder zu Besuch kam.

Maria herzte den kleinen Nathan und überschüttete das Kind mit einem zärtlichen Wortschwall in Spanisch. Als Missie ihr zulächelte und nickte, redete Maria um so heftiger weiter.

"Warte mal einen Moment!" rief Missie schließlich. "Geh nur nicht weg - ich bin gleich wieder da! Setz dich und mach's dir mit Nathan bequem. Ich hole uns ganz schnell Hilfe."

Missie lief zur Tür hinaus. Weder Maria noch sie hatten auch nur ein Wort von dem, was die andere sagte, verstanden.

"Smutje!" rief sie, als sie die Kochhütte erreicht hatte. "Smutje, würden Sie wohl bitte mal rüberkommen und mit zwei Frauen eine Tasse Tee trinken? Bitte, bitte!"

Smutjes Augen weiteten sich vor Entsetzen.

"Bitte, Smutje!" bettelte Missie. "Maria ist hier, und ich kann sie einfach nicht verstehen. Sie versteht mich auch nicht, und dabei würden wir uns so gern miteinander unterhalten! Bitte, würden Sie für uns dolmetschen? Ich mache Ihnen auch eine Tasse Kaffee, wenn Ihnen das lieber ist."

Der gutmütige Smutje lächelte ein wenig gequält und wischte sich die Hände an der fleckenübersäten Schürze ab.

"Na, wenn Ihnen so viel daran liegt."

"Oh ja, das tut es!"

"Aber nur für ein paar Minuten", warnte Smutje. "Ich muß die Steaks nämlich bald in die Pfanne werfen. Und wegen des Kaffees machen Sie mal bloß keine Umstände. Ihr Tee ist mir schon recht - wenn ich ihn nur nicht aus einem von diesen eleganten Täßchen trinken muß."

Missie hastete mit ihm zum Haus zurück.

"Maria!" jubelte sie ihr zu.

"Smutje ist hier. Er kann Spanisch!"

Als Smutje die junge Mexikanerin in ihrer Muttersprache begrüßte, brach sie in ein silberhelles Lachen aus und antwortete vergnügt.

Smutje wandte sich an Missie.

"Sie sagt, daß dieser Nachmittag lustiger als jede Fiesta wird", übersetzte er achselzuckend. Aus seinen eigenen Augen sprach noch immer der Zweifel an dieser Feststellung. Missie schenkte ihm eine große Steinguttasse Tee ein und reichte ihm den Brotkorb und das Buttertöpfchen.

Smutje machte gute Miene zum bösen Spiel, doch bald schien er die Plauderei beinahe ebensosehr wie die beiden Frauen zu genießen. Missie achtete darauf, daß seine Tasse stets gefüllt war, und reichte ihm mehrmals den Brotkorb.

Als Maria endlich aufstand, um sich auf den Heimweg zu machen, fühlten sich die beiden jungen Frauen wie langjährige Nachbarinnen. Missie ließ Maria durch Smutje sagen, daß sie sie sobald wie möglich auch einmal besuchen würde.

"Und Smutje ist natürlich wieder mit von der Partie, nicht wahr?" neckte Maria. Smutje murmelte verlegen etwas vor sich hin, und Missie und Maria lachten.

Smutje legte Nathan, der auf seinen Knien gesessen hatte, auf das Bett zurück und erklärte, daß er nun wirklich in seine Küche zurückkehren müßte. Besonders eilig schien er es jedoch damit nicht zu haben, fand Missie.

"Ich weiß, Ihre Arbeit wartet, Smutje. Haben Sie vielen, vielen Dank, daß Sie sich die Zeit für uns genommen haben. Ich glaube, jetzt kommen wir schon ohne Sie zurecht."

"Muchas gracias", sagte auch Maria, und Smutje verabschiedete sich.

Marias Frage war eher eine Geste als Worte: "Beten?" Missie nickte.

So knieten die beiden Frauen von unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Denomination nebeneinander auf dem Fußboden nieder und beteten, jede in ihrer Sprache, zu dem einzigen und wahren Gott. Missie spürte, wie wohl auch Maria diese Gemeinschaft im Gebet tat.

"Lieber himmlischer Vater", betete Missie, "hilf du mir doch, Marias Sprache schnell zu lernen, damit ich ihr von meinem Glauben an dich weitersagen kann und von dem ewigen Leben, das du uns durch deinen lieben Sohn geschenkt hast. Ich möchte ihr so gern mehr von dir erzählen, von deiner großen Liebe zu uns, deinen Verheißungen und deinem Segen. Hilf mir doch bitte daß ich bald Spanisch sprechen kann." Sie zögerte, bevor sie schnell hinzufügte: "Und, lieber Herr, hilf, daß Smutje mir auch die richtigen Wörter dafür beibringt!"

Ein neuer Winter steht vor der Tür

Zwei Wochen nach Marias Besuch bei Missie machten Missie und Willie sich, wie verabredet, auf den Weg, um ihre Nachbarn zu besuchen. Missie hatte gehofft, daß Smutje sie begleiten würde, doch statt dessen ritt Scottie, der ebenfalls ein wenig Spanisch sprach, mit ihnen.

Missie war erleichtert, die Wegstrecke zu Pferd anstatt in dem schaukelnden Wagen zurücklegen zu können. Der kleine Nathan wurde zu seinem Vater in den Sattel gehoben, und los ging der Ritt. Scottie schlug ein Reittempo an, das Missie in ihrer Ungeduld unendlich langsam erschien.

Die Flußdurchquerung ließ Missies Herz vor Angst schneller schlagen. Der Anblick des in den Fluten versinkenden Wagens der Emorys stand ihr noch immer lebhaft vor Augen. Als ihr Pferd jedoch sicher und kräftig durch die Niederung schwamm, wußte sie, daß die Strömung nicht sehr stark war.

Juan und Maria wohnten in einem stattlichen, aus Stein gebauten Haus, das angenehmen Schutz vor dem heißen Sommerwetter bot. Missie war sofort klar, daß ein Haus aus Stein von jetzt an das Ziel ihrer Träume sein würde. Juan führte Willie um das Haus herum und erläuterte ihm die Vorzüge eines solchen Baumaterials. Die Bauweise selbst war südländischer Prägung, doch das Haus erschien Missie äußerst komfortabel und geräumig im Vergleich zu der winzigen Behausung aus Erde und Grasnarbe, die sie mit Willie und Nathan teilte. Juan versprach seinen Nachbarn, bei ihrem Hausbau mitzuhelfen.

Zeitig machten sie sich wieder auf den Heimweg. Durch heftige Regenfälle im Gebirge war der Fluß breiter als gewöhnlich. Obwohl die Überquerung nicht übermäßig gefährlich war, zog Scottie es vor, sie bei vollem Tageslicht zu unternehmen.

Maria und Missie waren von Herzen froh, sich als Nachbarn in erreichbarer Nähe zu wissen. Sie schmiedeten Pläne für einen baldigen Gegenbesuch.

Zu Hause angekommen, nahm Willie Missies Pferd beim Halfter und reichte ihr Nathan. Missie ging ein wenig vor dem Haus auf und ab, um die kühle Abendbrise zu genießen.

Willie rief ihr vom Stall aus zu: "Laß dir nur Zeit mit dem Essen, Liebling! Ich reite schnell noch zur Quelle an der oberen Weide, um nachzusehen, ob die Tiere genug Wasser haben. In zwei Stunden bin ich wieder da!"

Missie nickte. Sie war dankbar, bei diesem Wetter das Feuer im Herd noch nicht gleich anzünden zu müssen. Sie stellte den kleinen Nathan behutsam auf die Erde, nahm ihn bei der Hand und führte ihn auf das Haus zu. Wie unscheinbar und bescheiden es doch gegen Marias großes Steinhaus wirkte! Sie freute sich schon jetzt auf den Tag, an dem sie endlich bunte Teppiche auf größere Fußböden ausbreiten und duftige Vorhänge an richtige Fenster hängen konnte.

Vom Hof her hörte sie die Hufschläge von Willies davonreitendem Pferd. Den von dem aufregenden Tag erschöpften Nathan legte sie auf das Bett. Kaum hatte sie ihr Strickzeug zur Hand genommen und sich auf einen Stuhl gesetzt, als der Kleine auch schon fest eingeschlafen war.

(Fortsetzung folgt...)

Unsere Leser kommen zu Wort ...

Liebe Freunde:

In meinem fünfjährigen Plan hatte ich für das Jahr 2002 aus drei verschiedenen Gründen eine Reise nach Paraguay vorgesehen:

* Einsatz mit dem CPE-Team (Gemeindepartnerschaft)
* 75. Jubiläum der Ankunft der Mennoniten im Chaco (ich war auch dabei)
* Besuch meiner Verwandten väterlicher Seite

Ich hatte das CPE-Büro im Januar benachrichtigt, daß ich bei dem Einsatz nach Paraguay dabei sein wollte. Leider hörte ich erst im April von ihnen. Da ich zur Zeit der Abreise im Mai eine ärztliche Untersuchung gebucht hatte, entschloß ich mich, im Juli mitzufahren.

Am 20. Juni war ich auf dem Weg nach Paraguay. Der Herr zeigte mir schon auf dem Flughafen in Winnipeg, daß er mich zu jeder Zeit gebrauchen wollte, nicht nur während dem CPE-Einsatz. Ich führte ein Gespräch mit einer Frau, die zu mir sagte: "Sie sind zu mir gesandt worden. Bitte, geben Sie mir einen Vers für meine Tochter, die ein Kind mit einem Geburtsfehler hat." Ich gab ihr Römer 8,28.

Am 23. Juni 2002 begann die 75. Jubiläumsfeier in einer Gemeinde in Loma Plata. Der Pastor forderte die Anwesenden mit folgenden Worten heraus: "Der Herr hat euch durch schwere Zeiten geführt, so wie Er die Israeliten aus Ägypten geführt hat. Vergeßt den Herrn nicht, jetzt wo Er Euch Heime und Nahrung gegeben hat. Gehorcht und folgt Ihm."

Am Dienstag, den 25. Juni war dann der große Tag. Tausende füllten die Straßenseiten. Als der Präsident von Paraguay eingetroffen war, konnte die Feier beginnen. Nach dem Lesen eines Abschnittes des 78. Psalms spielte das Orchester die kanadische Nationalhymne, da alle Pioniere 1927 von Kanada gekommen waren.

Es gab einige Ansprachen. Selbst Premierminister Jean Chretién hatte einen Gruß geschickt. Wir hörten Gesang von den Chören und die Musik des Orchesters. Danach folgte eine eindrucksvolle Parade von Schulkindern in Uniformen, Pionieren mit Harken und Schaufeln, Ochsenwagen, selbstgemachte, von Pferdewagen gezogene Maschinen und zum Schluß die modernen Autos und Traktoren.

Anschließend folgte der Banddurchschnitt, der den neuen Jubiläumspark einweihte, wo das Denkmal eines aus Zement hergestellten Zeltes steht. In diesem Zelt befinden sich die 1700 Namen der Einwanderer einschließlich deren Familien. Neben meinem Namen stand die Zahl 3. Ich war damals drei Jahre alt gewesen. Tausende von Gästen wurden mit einer Mahlzeit bedient.

Mein Ausflug nach Casado mußte wegen Regen leider abgesagt werden. Die Einwanderer lebten in Casado in einem Gebäude und Zelten für einige Monate, bis die Regierung das Land vermessen hatte. Am letzten Tag meines Besuchs war es dann doch noch möglich, mit meinen Kusins nach Casado zu fahren. Der Friedhof, wo 121 Einwanderer, die noch vor dem Einzug ins Innland gestorben waren, begraben liegen, hat mich besonders beeindruckt.

Es freute mich, die Geschichten meiner Verwandten zu hören, wie Gott in ihnen und durch sie gewirkt hat. Ein Kusin mit seiner Familie beendete im September einen zweijährigen Dienst auf dem Logos II Schiff. Die Tochter eines anderen Kusins dient auf dem zweiten OM-Schiff. Mir scheint es, je mehr sie sich für Gott einsetzen, um so mehr Segen erhalten sie.

Dann fing endlich der CPE-Einsatz in Asuncion an. Pastor Hugo erklärte mir, daß sie zwei Teams hatten. Ein Team arbeitet Montag, Dienstag und Mittwoch und das andere Donnerstag, Freitag und Samstag. Für mich sah das ganz einfach aus, da ich gewohnt war, sechs bis zehn Tage ohne Unterbrechung zu arbeiten. Eveline, die Angestellte im Reisebüro, wußte, daß ich gerne die Iguasu Wasserfälle sehen wollte, mit der Voraussetzung, daß keine Zeit von meinem Einsatz beansprucht werden würde. Sie schlug vor, daß ich die zweite Hälfte der Woche an dem Einsatz teilnehme, da eine weitere Person auch zu den Wasserfällen wollte.

Am Montag ging es los, Sara Yaka von England, Ulrich von Deutschland und ich von Kanada, fuhren zu einer bekannten großen katholischen Kirche. Danach kamen wir zu einer Straßensperre, wo die Campocinos um mehr Land protestierten. Wir fuhren auf einer anderen Landstraße um sie herum. Bald erreichten wir die Leprastation, die von Mennoniten geleitet wird. Es ist heute ein Allgemeinkrankenhaus. Die Patienten und Arbeiter können in einer schönen Kapelle Gottes Wort in Deutsch, Spanisch und Gurani hören.

Bald darauf kamen wir zu einer weiteren Straßensperre. Diese Menschen waren betrunken und hatten schon einen Politiker erschossen. Nach einer fast schlaflosen Nacht im Bus, ohne Frühstück oder frischer Kleidung, machten wir uns auf den Weg und nahmen eine andere Landstraße, um an diesen Leuten vorbeizukommen.

Auf der brasilianischen Seite angelangt, bestiegen wir einen Bus, um eine einstündige Tour des größten hydroelektrischen Staudammes in der Welt zu machen. Und dann sahen wir die Iguasu Wasserfälle! Sie sind mit einer Höhe von drei Kilometern die höchsten der Welt.

Bevor ich am Mittwochabend schlafen ging, dachte ich: "Ich muß um viel Gnade beten, denn mein Spanisch ist sehr begrenzt." Ich begann "Herr, gib mir viel...", als ich mit Seiner Antwort "Meine Gnade ist genügend für dich" unterbrochen wurde. "Danke, Herr," erwiderte ich einfach.

Um 7 Uhr morgens wurde ich zu der "Ministry of Love Church" gebracht. Naomi war meine Partnerin. Der Anfang war ziemlich entmutigend. Es schien keine offenen Türen zu geben. Aber wir hatten gebetet, daß

solche Türen geöffnet werden würden, wo Gott die Herzen der Bewohner vorbereitet hatte.

Nur selten wurden wir auf den Hof oder ins Haus eingeladen. Trotzdem bekehrten sich manche Menschen, oft bei ihrem Gartenzaun stehend. Wir kamen zu einem armen Hof ohne Mauer oder Zaun. Naomi erzählte der Frau mein Zeugnis und lud sie ein, wenn sie auch diesen Frieden und diese Freude haben wollte, Jesus Christus in ihr Leben aufzunehmen. Darauf betete die Frau um Vergebung ihrer Sünden. Kaum hatte sie ihr Gebet beendet, als sie in ihr Haus lief und ihre Mutter herausbrachte. Sie hatte Gott gefunden und wollte, daß ihre Mutter Ihn auch finden würde. Gott hatte auch das Herz der Mutter vorbereitet.

Wenn wir eine positive Antwort erhielten, rief Naomi immer "Preist den Herrn!" aus. Auf unserem Weg zum nächsten Haus hat sie oft ständig gebetet. Ich hatte gebetet, daß Gott Sein Reich jeden Tag erweitern würde, und Er tat es.

Auf unserer Rückfahrt zum Menno Home sagte der Pastor mir, daß meine Arbeit am Samstag beendet sei, da vier Gemeinden den Einsatz abgesagt hatten. Zu Eveline sagte er: "Wir haben noch einige andere Gemeinden, aber möchten gerne, daß unsere Theologiestudenten diese Arbeit machen."

Freitag auf Samstag hatten wir einen tropischen Wolkenbruch, und es regnete noch immer am Morgen. Pastor Hugo hatte mir Bescheid gegeben, daß heute kein Einsatz stattfinden würde. Gott gab mir Frieden und Freude und die Versicherung, daß ich ruhig früher nach Hause fahren konnte.

Gegen Mittag traf ich mich mit etwa 20 Personen von Global Ministry, um mit ihnen einen kurzen Tür-zu-Tür-Einsatz zu machen. Auch hier hatte Gott die Herzen der Menschen wieder vorbereitet.

Ich möchte mich für die Gebete für mich und meine Mitarbeiter bedanken. Bitte beten Sie, daß der Glaube der Neubekehrten durch die Nacharbeit gefördert werden kann. (*Sarah Peters*)

Die Zeit ist ernst

Die Zeit ist ernst, sie fordert ernste Leute,
Sie fordert ein entschied'nes Ja und Nein;
Nicht gilt es mehr im allgemeinem Streite
Ein unentschiedner Kämpfer nur zu sein.
Entscheide dich, gib dich der Welt zur Beute.
Und willst du mit, so tritt in Jesu Reih'n!
Nur wag es Einem ganz dich hinzugeben
Mit deinem Denken, Wünschen, Wollen, Streben.

Die Zeit ist ernst, es gilt kein mattes Hinken,
Kein Schwanken mehr nach beiden Seiten hin;
Du darfst nicht bald zur Rechten, bald zur Linken
Nach deiner Neigung, deinem Vorteil zieh'n!
Du mußt zu Jesu Füßen niedersinken
Und nur für ihn und seiner Sache glüh'n.
Du mußt dich ganz auf seine Seite schlagen
Und nicht dich schämen, seine Schmach zu tragen.

Die Zeit ist ernst, da gilt es vollen Glauben
An Gottes ew'ges unfehlbares Wort.
Du darfst dir keine Grübelei'n erlauben,
Sonst reißt die Zweifelsucht dich weiter fort.
Oh, lässest du vom Zeitgeist dich berauben,
So fällst du bald in Satans Trug und Mord.
Du mußt dich unter Gottes Wahrheit beugen
Und vor der ew'gen Weisheit kindlich schweigen.

Die Zeit ist ernst, da gilt nicht falsche Liebe,
Die Sünd' und Irrtum nicht zu strafen wagt,
Die falsche Wesen sieht und blickt nicht trübe,
Die nicht nach festem Grund und Glauben frägt;
Die nicht bewegt vom innern Geistestriebe,
Bald schilt, bald zankt, bald weint und fleht und klagt.
Ja, wahrlich gilt's zu zürnen und zu hassen
Und alle Weltgemeinschaft zu verlassen.

Die Zeit ist ernst, da gilt es laut bekennen
Die ganze, volle Wahrheit, offen frei.
Da gilt's vor aller Welt mit Namen nennen,
Was unsrer Hoffnung Grund auf ewig sei.
Da gilt's im heiligen Eifer zu entbrennen
Für Christi Wahrheit, die so rein und treu.
Da darfst du nimmer feig' und blöde schweigen,
Du mußt für Gott und seine Wahrheit zeugen!

Die Zeit ist ernst, sie fordert solche Leute,
Die ganz dem Herrn zum Eigentum sich weih'n,
Die treu ihm folgen, sei's in Schmerz und Freuden,
Die alles tun zu seinem Ruhm allein.
Die führt er dann nach kurzem Erdenstreite
Zur Herrlichkeit in seinem Himmel ein;
Dort wird er gnädig sie als Sieger krönen,
Und ewig wird ihr Halleluja tönen!
(eingesandt von Peter und Helene Pätkau)

Neue Stiftungen zahlen für Leiterschaftsbildung in Indien

Im November 2002 überreichte MBMS International, die Missionsagentur der MB-Gemeinden in Kanada und den Vereinigten Staaten, dem Mennonite Brethren Centenary Bible College (MBCBC) in Shamshabad, Indien zwei Stiftungen, beide in Höhe von $18.000 US.

Mit den Zinsen dieser Stiftungen werden die Gehälter der Fakultätsleiter der Studienfächer Biblisches Studium, Wiedertäufer- und Friedensstudium, Geschichte der Christenheit, Mission und Evangelisation und andere mehr bezahlt. Diese zwei Stiftungen sind die vierte und fünfte in einer Serie von neun Stiftungen, die zwischen der Missionsagentur und MBCBC im Herbst 1999 festgesetzt worden waren. Saji Oommen, MBMS International Direktor für Asien, sollte die Stiftungen auf einem Besuch nach Indien überreichen.

Im Sommer 2002 hatte die Jost Familie den vollen Betrag für eine Stiftung im Namen von Phoebe Wiebe Jost Glanzer erhoben. Phoebes Sohn, Lynn Jost, ein Professor am Tabor College in Hillsboro, Kansas, hatte 2001 für zwei Monate in Indien unterrichtet. Er sagte über seine Mutter: "Sie lebte ein einfaches Leben als Frau eines Pastors, als alleinstehende Mutter, Krankenschwester und Bauersfrau. Sie war eine begabte Gemeindedienerin mit guten geistlichen Erkenntnissen."

Die fünfte Stiftung wurde mit Hilfe der Hiebert Familie erhoben, deren Mitarbeit in Indien sich über ein ganzes Jahrhundert spannt. Phyllis Martens erinnert sich: "Prediger N.N. Hiebert, mein Urgroßvater, ging 1899 als einer der ersten nordamerikanischen MB-Missionare nach Indien. 1928 gingen meine Eltern, J.N.C. und Anna Hiebert, auf das Missionsfeld in Hyderabad, wo sie 15 Jahre dienten. Später machten mein Bruder Paul und seine Frau Frances dort weiter. Deren Tochter Eloise Hiebert Meneses diente ebenfalls in Indien. Wir sind froh, in einer kleinen Weise beim Leiterschaftstraining helfen zu können und dabei gleichzeitig das Gedächtnis einer in Indien dienenden Familie zu ehren.

Die ersten drei Stiftungen fanden 1999 statt: Zwei im Namen von Missionarin Mary C. Wall, die als Missionskrankenschwester 42 Jahre lang in Indien diente; eine dritte Stiftung war im Namen von Werner und Elsie Ann Kroeker, die von 1995-2001 in Indien dienten.

Generaldirektor von MBMS International Harold Ens sagt: "Wir sind dankbar, daß das Vermächtnis und der Dienst ehemaliger Missionare in Indien in dieser Weise weitergeführt werden und dadurch indische Leiter ausgebildet werden können."

MBMS International will vier weitere Stiftungen, mit einem Preis von $72.000 US, für MBCBC bereitstellen.
(gekürzter Bericht von Megan Roberts, MBH)

MBMS International Missionare verlassen Pakistan

MBMS International Missionare Craig und Bridget Hallman haben Pakistan, das drei Jahre lang ihr Zuhause war, verlassen und erreichten Nordamerika im November vergangenen Jahres. Durch die sich zuspitzenden Unruhen in Zentralasien sind Personen vom Westen, besonders aber Christen, Ziel von Gewalttätigkeiten geworden.

"Wir wollen weder die Hallmans noch die einheimischen Personen, mit denen sie zusammen arbeiten in Gefahr bringen," sagte Tim Bergdahl, Programmdirektor bei MBMS International und selbst ein ehemaliger Missionar in Pakistan. "Die Hallmans sind zu dem Entschluß gekommen, daß es für sie gefährlich ist. Zusätzlich glauben sie, daß sie mit ihrer Gegenwart die Leute, die sie mit dem Evangelium erreichen wollen, in Gefahr bringen, was für sie nicht akzeptierbar ist."

Hallmans kamen 1997 als MBMS International Missionare in Pakistan an. Sie dienten in einem christlichen Radioprogramm, das von Far Eastern Broadcasting ausgestrahlt wurde. Die Programme wurden in der Punjabi Sprache sowie einem halben Dutzend anderer Sprachen produziert. Der Dienst selbst war in den frühen 1990er Jahren von MBMS International Missionaren Gordon und Gwenyth Nickel begonnen worden.

"Obwohl die Hallmans lieber in Pakistan geblieben wären, freuen sie sich über die neue Phase in ihrem Dienst," sagte Bergdahl. Nach einem Reisedienst in Nordamerika wollen die Hallmans ein neues Radiozentrum gründen, voraussichtlich im Mittelosten. "Es ist wichtig, daß die Leute verstehen, daß wir unseren Dienst nicht beenden. Wir möchten ihn noch besser weiterführen," sagte Bergdahl. "Wir suchen nach Gemeinden, die sich im Dienst an den Menschen in Pakistan engagieren wollen, mit Gebet und Finanzen. Craig und Bridget wollen in der Suche nach solchen Gelegenheiten helfen."
(Lisa Alvey, MBMS International Nachrichten)

Mit MBMS International
- in Brasilien -

Ray und Judy Harms-Wiebe dienen mit MBMS International in São Paulo, Brasilien, wo sie Mitglieder der Comunidade Cristã das Boas Novas (CCBN) Gemeinde sind. Die Gemeinde ist zur Zeit dabei, eine weitere in Vargem Grande Paulista, einer Satellitenstadt von São Paulo, zu gründen.

Anfang November schlossen sich 100 Jugendliche und Erwachsene von den MB-Gemeinden in São Paulo mit dem Ziel zusammen, die Liebe Jesu zu den verschiedenen Nachbarschaften dieser Gegend zu bringen. Mit Hilfe von Gesprächen, Musikkonzerten, Vorspielen und Dramen zeugten sie von ihrem Glauben. Einige Personen übergaben Jesus ihr Leben. Andere fanden Anschluß zu einer Gemeinde.

Diese gemeinsame Zusammenarbeit gab den Teilnehmern der verschiedenen Gemeinden ein Gefühl der Einheit als Nachfolger Jesu. Auch die Familien, die an diesem Einsatz teilnahmen, verspürten es. Ashley, die älteste Tochter von Ray und Judy, ging mit ihrem Vater

durch eine der Nachbarschaften, wo sie die Armut und das Elend sahen, in die Lokale gingen und mit Menschen sprachen, die Marihuana rauchten. Als sie die Straßen entlang gingen, meinte Ashley plötzlich: "Dad, diese Leute brauchen keinen evangelistischen Einsatz. Diese Leute brauchen Häuser, Arbeit und Schulen. Sie brauchen viel mehr, als wir ihnen in einer kurzen evangelistischen Präsentation geben können." Ray stimmte mit ihr überein, denn er weiß, daß die Menschen die Liebe Jesu in einer holistischen Weise erfahren müssen, um eine Umwandlung zu machen.

Und das ist das Ziel ihres Dienstes. Vor einiger Zeit wurde ein zentral gelegenes Grundstück erworben, auf dem ein holistisch ausgerichtetes Projekt begonnen werden soll, das den Sozialschwachen auf verschiedener Ebene dienen soll: mit Seelsorge, Familienberatung, Behandlung für Alkohol- und Drogenabhängige, Fach- und Schulausbildung sowie Wohnungshilfe.

Am 5. Oktober vergangenen Jahres wurden fünf Personen in Vargem Grande Paulista getauft. Es gibt fünf Zellgruppen in diesem Ort, mit 33 Mitgliedern und durchschnittlich 70 Teilnehmern. Auch die Muttergemeinde, Comunidade Christã das Boas Novas, hatte am 20. Oktober das Vorrecht, vier Personen zu taufen. Heleno, ein Architekt, ist schon ein effektiver Evangelist. Patricia, eine Stewardess, hatte ihrer Fluggesellschaft schon vor Monaten gesagt, daß sie an diesem Tag nicht arbeiten könnte. Fernando, der bei der Universität Minas Gerais arbeitet, kämpfte jedoch das ganze Wochenende mit seiner Entscheidung zur Taufe, konnte sich jedoch kurz vor der Taufe dazu überwinden. Ashley, die 13jährige Tochter von Ehepaar Harms-Wiebe, war die vierte Taufkandidatin. Trotz ihres jungen Alters war sie in der Lage, ein klares Glaubenszeugnis zu geben. Die CCBN-Gemeinde hat 16 Zellgruppen, sieben Hilfsgruppen, vier Gebetsgruppen und vier Bibelgruppen. Der Geist Gottes wirkt in der Gemeinde, und man erwartete eine weitere Taufe Ende vergangenen oder zu Anfang dieses Jahres.

Ray Harms ist Moderator der Gemeinden im Großraum São Paulo. Er strebt nach einer Gemeindegründungs-Bewegung. Gegenwärtig gibt es sechs etablierte Gemeinden und fünf Gemeindepflanzen. Seine Vision ist, eine Familie von gesunden, sich multiplizierenden Gemeinden zu bilden, die das vollkommene Evangelium vom Großraum São Paulo zur Ehre Gottes verkündigt.

Der erste Schritt zur Verwirklichung dieser Vision sind gesunde Lokalgemeinden. Am 28. September wurde der lateinamerikanische Sekretär von MBMSI, Miguel Forero, eingeladen. Er ermutigte die Gemeinden, zum Wachstum und zur Gesundheit anderer lateinamerikanischer Länder beizutragen, wie z.B. Peru und Mexiko. Am 23. November verbrachten die Gemeindeleiter des São Paulo Staates einen gemeinsamen Tag.

Im Juli 2002 besuchte Dr. Elmer Martens São Paulo, um den Kursus "Einführung zum Alten Testament" zu unterrichten. 65 enthusiastische Studenten nahmen daran teil, zeigten ein wirkliches Interesse am Bibelstudium und waren dadurch eine Ermutigung für die Führungskräfte der Gemeinden, Möglichkeiten zur theologischen Ausbildung in São Paulo zu erwägen.

In diesem Zusammenhang bewegt Fideles College (ehemaliges MB-Seminar in Curitiba) den Gedanken, ein Zentrum in São Paulo zu beginnen. Gemeinsam mit Vic und Marty Wiens würden Ray und Judy gerne eine Missiologieschule in der Stadt sehen, wo man sich in einer Umgebung mit mannigfaltigen ethnischen Gruppen mit den sozialwirtschaftlichen Realitäten auseinandersetzen müßte. Lehrer, die die Communidade Cristã das Boas Novas Gemeinde besuchen, sprechen von der Möglichkeit, daß das Fideles College auch andere Gradprogramme anbieten würde, wie z.B. Verwaltung, Psychologie, Unterrichten usw.

Die Kinder von Ehepaar Harms-Wiebe, Ashley, Alanna und Alyssa studieren gerne in der Schweizerisch-Brasilianischen Schule, die sie besuchen. Das Gebet der Familie ist, daß sie mit ihrem christlichen Zeugnis ein Unterschied im Leben der anderen Familien der Schule machen können. (*MBMSI- Nachrichtenbrief*)

Mit MBMS International
- in Portugal -

In ihrem letzten Nachrichtenbrief schrieben MBMSI-Missionare Craig und Fabiana Jost, daß Gott sie nach Europa gerufen habe, um die geistlich harten Herzen der Menschen zu pflügen. Dabei hatten sie bald gemerkt, wie schwer es war, mit den Leuten in Massamá, Portugal Bekannt- und Freundschaften zu bilden. In diesem Zusammenhang erzählte Craig folgende Begebenheit:

Craig und Fabiana hatten sich gegenseitig versprochen, jegliche freundliche Geste, die ihnen bewiesen würde, anzunehmen. Da solche Gesten jedoch nur sehr selten vorkamen, waren sie nur zu willig, eine Einladung zu dem Haus einer portugiesischen Familie anzunehmen. Als sich herausstellte, daß die Gastgeber sich viel Mühe in der Vorbereitung eines portugiesischen Lieblingsessens, nämlich eßbare Schnecken, gegeben hatten, entschieden sie sich, diese nicht abzulehnen; denn, obwohl sie an dem Nachmittag nicht in der Lage waren, den Erlösungsplan zu geben, war das Fundament gelegt worden, um in Zukunft darüber zu sprechen. Die Schnecken sollten jedoch nicht zwischen einer Verkündigung der Guten Botschaft und ihren Nachbarn stehen.

Über den Verlauf der vergangenen vier Monate haben Craig und Fabiana, mit Hilfe von YMI 2002, einer kurzzeitigen Missionsgruppe von Deutschland, 8.500 Broschüren verteilt, in der die Gelegenheit angeboten wurde, ein Buch mit dem Titel "Ein Gott, auf den ich trauen kann" (George Foster) anzufordern. Das Buch hilft Leuten mit der Frage, wo Gott inmitten des Leides ist. Für Portugal war dieser Einsatz erfolgreich, als die Bücher zu 30 Personen gebracht werden konnten.

Ehepaar Jost wird im März einen viermonatigen Heimaturlaub antreten. Ihre Tochter, Megan Ryanne, wurde am 25. September 2002 geboren.
(*MBMSI-Nachrichtenbrief*)

Mennoniten in Brasilien teilen erhaltenen Segen

Die Mennoniten von Witmarsum, Brasilien wissen, was es bedeutet, von Fremden Geschenke zu bekommen: Sie haben Hilfe von diversen ausländischen Gruppierungen bekommen, als sie in den 1930er Jahren aus Rußland flohen und sich in Brasilien ansiedelten. Nun geben sie den erhaltenen Segen weiter, indem sie einer anderen bedürftigen Gemeinde helfen.

Um die 50 Jahre seit ihrer zweiten Auswanderung - von Santa Catarina, Brasilien in ein ländliches Gebiet im Süden Brasiliens - zu feiern, spendete die Stadt $3.100 an Jundia, ein Dorf mit etwa 150 Familien im Staat Pernambuco im Nordosten Brasiliens. Mit der Hilfe von MCC verwendeten die Menschen im von Dürre geplagten Jundia das Geld, um Material für 18 Wasserzisternen wie auch Dachrinnen und Rohre zum Sammeln von Regenwasser anzuschaffen. Die Zisternen konnten von den Empfängern nach einigen Übungstagen selber gebaut werden.

“Ich habe das Gefühl, daß die Leute nicht nur für das Geld dankbar waren, sondern auch für den Geist, der dahintersteckte”, berichtete Myron Thiessen Martens, ein MCC-Mitarbeiter, der bei der Koordination des Projekts half.

In einer ums Überleben kämpfenden Gegend, in der die Politiker oft sparsam Hilfe austeilen, bedeutet die finanzielle Gabe “eine dargebotene Hand von Menschen, die sich selbst als Brüder und Schwestern in Christus sehen”, sagte er.

Die Zisternen fassen zwischen 3.500 und 5.300 Liter, genug, um eine Familie für vier Monate mit Trink- und Kochwasser zu versorgen.

Maria Jose Alves de Silva (zweite von links) und ihre Familie bei ihrer neuen Zisterne. Ihr Sohn Louro, rechts, erhielt Ausbildung vom MCC und beaufsichtigte den Bau der Zisterne, die erste, die in dem Dorf Jundia gebaut wurde. *(MCC Photo - Myron Thiessen Martens)*

Genauso wichtig wie der praktische Nutzen der Zisternen, sei das Selbstvertrauen, das die Einwohner von Jundia entwickelt hätten, währenddem sie lernten, wie man die Zisternen aufbaut, sagte Martens. Das Projekt hat etliche Familien dazu angesporrnt, mit Hilfe eines Darlehensfond von MCC zusätzliche Zisternen zu bauen.

Für den Gedenkgottesdienst im September in Jundia war der Text aus Josua 4:1-8 ausgewählt worden. Es ist die Geschichte der zwölf Steine, die aus dem Fluß Jordan genommen wurden und dann ein Denkmal für Gottes Treue bildeten. Die Zisternen sind auch Denkmäler. Martens sagte: “Diese Zisternen sind Denkmäler, welche die Leute an die Solidarität der Witmarsumer Mennoniten und Gottes Gegenwart erinnern sollen. Aber sie sollen die Leute auch daran erinnern, daß sie selber fähige menschliche Wesen sind, die keine Almosen, sondern Möglichkeiten brauchen.”

MCC-Mitarbeiterin kümmert sich um Bewohner einer Mennonitenkolonie

“Als ich zum ersten Mal in der Kolonie umherfuhr, um geistig behinderte Kinder ausfindig zu machen, schauten mich viele Eltern ungläubig an. Sie wußten nicht, wie sie auf eine Person, die sich für ihre behinderten Kinder interessierte, reagieren sollten,” erinnert sich Margie Giesbrecht. “Einige Mütter brachen in Tränen aus, wenn sie sahen, daß ich ihr Kind sanft berührte.”

Die Arbeit mit geistig Behinderten ist nur ein Teil des Dienstes, den Margie Giesbrecht als MCC-Mitarbeiterin in der Mennonitenkolonie Nuevo Ideal, im Bundesstaat Durango, in Nordmexiko ausführt. Giesbrecht, die selbst in einer Kolonie in dieser Region aufgewachsen ist, fühlt sich mit den Plattdeutsch sprechenden Mennoniten von Mexiko verbunden.

Sie und ihr Mann, Ben, zogen 1999, nach einem vierjährigen Studium an der Aylmer Bibelschule in Ontario, Kanada, nach Nuevo Ideal. Sie hatten vorher schon einmal dort wie auch in Cuauhtemoc, Bundesstaat Chihuahua, gewohnt .

“Es war schon immer mein Wunsch, hierhin zurückzukommen und etwas Bedeutungsvolles und Nützliches für die Kolonie und deren Einwohner zu tun,” sagte Ben. Er ist Eigentümer einer Firma, die Brunnen bohrt. Obwohl er selbst kein MCC-Mitarbeiter ist, unterstützt er seine Frau in ihrer Arbeit. “Als wir 1999 hier hinzogen, wußten wir nicht genau, was wir tun würden. Wir hatten jedoch den Wunsch, hier zu helfen.”

Nuevo Ideal wurde 1922 von Mennoniten, die Kanada verlassen hatten, gegründet. Die Kolonie hat 8.000 Einwohner, deren Lebensunterhalt von ihrer Getreideernte und Viehwirtschaft abhängt. Dürre und finanzieller Mangel haben zu schweren Jahren geführt. Viele der Einwohner sind wegen der Armut und Mangel an Land ausgewandert. Obwohl die Vorsteher und Ältesten versuchen, dieses Problem zu lösen, können sie an der wirtschaftlichen Lage nicht viel ändern.

MCC-Mitarbeiterin Margie Giesbrecht, links, mit Freunden von der Mennonitenkolonie Nuevo Ideal. *(MCC Photo - Kennert Giesbrecht)*

Als Margie im Februar 2002 mit ihrer Arbeit für das MCC begann, war es nur die Fortsetzung einer Arbeit, die sie schon als Privatperson begonnen hatte. Obwohl sie keine spezielle Ausbildung zur Pflege von geistig behinderten Kindern hat, liegt ihr diese besonders hilflose Gruppe sehr am Herzen.

Im Juli 2002 half sie mit der Organisation eines Treffens aller geistig behinderten Kinder der Kolonie, deren Eltern, der Gemeinde- und Kolonieleiter, dem Bürgermeister und seiner Frau und vielen Freunden und Gästen. Etwa 200 Anwesende zeigten dabei ihr Interesse an der Arbeit mit 25 geistig behinderten Kindern und Erwachsenen, die sonst am Rande des Kolonielebens stehen.

Andere Aspekte ihrer Arbeit schließen, auf Anfrage, die Beratung von Lehrern sowie die Unterhaltung einer kleinen Bibliothek und Hilfe bei Personen mit Sprachschwierigkeiten ein. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend steht Margie im "Bereitschaftsdienst".

An einem typischen Morgen saß sie noch am Frühstückstisch, als sie den Lärm eines herankommenden Pferdewagens hörte. Es war eine Mutter mit ihren vier kleinen Kindern, wovon eines krank war. Die Mutter fragte Margie, ob sie mit ihr zum Arzt fahren könnte. Ohne zu zögern, organisierte sie schnell alles mit ihrem Mann und ihrem Babysitter und machte sich auf den Weg. So ist Margie bei den Menschen in Nuevo Ideal bekannt.

"Jetzt, wo ich für das MCC arbeite, zeigen mir die Menschen mehr Offenheit und Ehrlichkeit," sagte Margie. "Die Leiter der Kolonie und Gemeinde kooperieren auf einmal und unterstützen meine Arbeit. Vorher haben nur wenige darauf geachtet."

Nuevo Ideal steht in einer Übergangsperiode. Die Menschen haben jetzt die Erlaubnis, Elektrizität in ihren Heimen zu haben und ihre eigenen Autos zu fahren. Dieses sind drastische Veränderungen für eine Kolonie, die bis vor kurzem als ultrakonservativ angesehen wurde. Ben und Margie Giesbrecht sind ein Teil dieser Übergangszeit und als solche bereit, den Menschen dabei zu helfen. (*Kennert Giesbrecht*)

MCC unterstützt den Plan der Mennonitischen Weltkonferenz

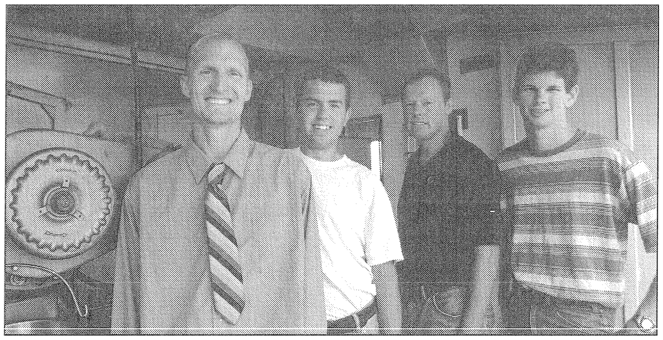
MCC unterstützt den Plan der Mennonitischen Weltkonferenz, ihre Vollversammlung in Simbabwe abzuhalten. Die Teilnahme an der MWK-Vollversammlung ist eine der besten Möglichkeiten für die Glieder von Mennonitengemeinden und Brüder-in-Christo-Gemeinden, sich kennenzulernen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern und an der Gesamtkirche teilzuhaben, meint Ron Mathies, Exekutivdirektor des MCC.

Die bevorstehende MWC-Versammlung, die alle sechs bis sieben Jahre stattfindet, ist für August 2003 geplant. Die Hauptversammlung findet in Bulawayo, Simbabwe statt.

Bedenken wurden von Mennonitengemeinden und Brüder-in-Christo-Gemeinden über den Ort der Versammlung erhoben, nachdem Berichte von Gewalttaten in Simbabwes politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen zu Tage kamen. Mathis meint jedoch, daß die lokalen, gastgebenden Gemeinden diese Bedenken sehr ernst nehmen und durch sorgfältiges Planen und liebenswürdiger Gastfreundschaft seitens der Gemeinden in Simbabwe die Versammlung ein freundlicher und sicherer Ort für alle Teilnehmer sein wird, ob sie von Amerika, Afrika, Asien oder Europa kommen.

MCC fordert Mennoniten auf, an der Versammlung teilzunehmen und hat, zusammen mit MWC, einen Fond geschaffen, der afrikanischen Gemeindemitgliedern, die an der Versammlung teilnehmen wollen, finanzielle Hilfe bietet.

MCC-Fleischkonserventeam beginnt 58. Jahr



Ein vierköpfiges Fleischkonserventeam hat am 9. Oktober 2002 mit seinem ersten Halt in Sterling/Ohio die "Einmachsaison" 2002/2003 eröffnet. Photo von links: Marcus Heinrichs, Kitchener, ON.; John Whitman, Grunthal, MB; Ernst Dueck, Boquiron, Paraguay; Joshua Stucky, Moundridge, Kan.

"Die siebenmonatige Saison gibt uns die Gelegenheit, dem Herrn auf einzigartiger Weise zu dienen", sagte Whitman. Im vergangenen Jahr hat das MCC mit 426.276 Dosen mit eingemachtem Rindfleisch, Truthahn und Schweinefleisch einen neuen Rekord aufgestellt. Mehr als ein Drittel des Eingemachten wird nach Nordkorea gesandt, wo fast die Hälfte der Kinder unter fünf Jahren chronisch unterernährt sind. Andere Stellen für die MCC-Fleischkonserven sind Angola, Rußland, Haiti und die Vereinigten Staaten. (*MCC Photo - Benji Krause*)

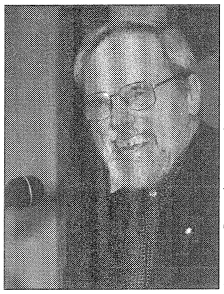
Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE, WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9 TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Über 200 Dichter und Schriftsteller versammeln sich in Goshen, Indiana

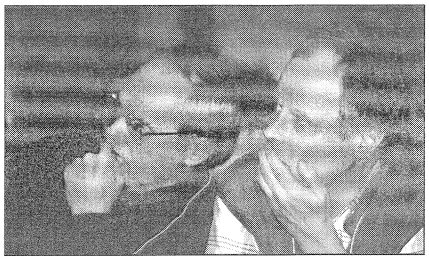
Man könnte sagen, es war wirklich ein literarisches Festmahl. Etwa 280 mennonitische Dichter und Schriftsteller aus Kanada, USA und selbst einige aus Finnland und Japan waren erschienen. Für vier Tage im Oktober 2002 hatten sich Dichter, Erzähler und Akademiker im Goshen College, Goshen, Indiana, versammelt, um Gedichte, Lesungen und Vorträge mennonitischen Inhalts darzubieten. Etwa fünfundzwanzig Dichter lasen aus ihren Werken vor, und viele Akademiker verhandelten literarische Themen.



Rudy Wiebe

Eines der wichtigen Anlässe zu dieser Tagung war der vierzigste Jahrestag von Rudy Wiebes erstem Roman "Peace Shall Destroy Many" (Der Friede wird viele zerstören), der 1962 erschien. Dieses Buch war das erste literarische Werk, das von einem jungen mennonitischen Schriftsteller in englischer Sprache veröffentlicht wurde (Mennonitische Schriftsteller wie Jakob H. Janzen und Arnold Dyck veröffentlichten ihre Werke in der ersten Häfte des zwanzigsten Jahrhunderts in deutscher Sprache). Wiebes Roman wurde somit für andere mennonitische Literaten zum Muster und Ansporn. Der Autor war damals Schriftleiter des in Winnipeg, Kanada herausgegebenen englischen Blattes "Mennonite Brethren Herald."

Viele Konferenz-Vorträge hatten nicht nur dieses Erstlingswerk zum Thema, sondern auch mehrere spätere Werke von Wiebe wurden besprochen, besonders die sogenannten "mennonitischen" Romane wie "Blue Mountains of China" (1970), "My Lovely Enemy" (1983), und "Sweeter Than All the World" (2001).



Rudy Wiebe und Jack Thiessen

Wiebe wurde im Laufe der Jahre wegweisend und bahnbrechend für eine ganze Generation von mennonitischen Dichtern, die sich heute mit Literatur befassen und nun selbst Bücher veröffentlichen. Hier sollen nur einige Namen genannt werden: Sandra Birdsell, Di Brandt, Patrick Friesen, Jeff Gundy, Jean Janzen, Julia Kasdorf, Sarah Klassen, Maurice Mierau, Audrey Poetker, Al Reimer, Jack Thiessen, David Waltner-Toews und Armin Wiebe. Sie alle wurden mehr oder weniger von Rudy Wiebe inspiriert und gefördert. Viele neue Bücher, von diesen Dichtern verfaßt, schmückten bei dieser Gelegenheit die Verkaufstische.

So eine Konferenz ist natürlich mit viel Planen und Arbeit verbunden. Die Veranstalter waren Conrad Grebel University College in Waterloo, Ontario, und die Englische Abteilung von Goshen College. Der größte Teil der Arbeit wurde von Hildi Froese Tiessen, Waterloo und Ervin Beck, Goshen und deren Assistenten verrichtet. Zwischen Vorträgen, Seminargesprächen und Diskussionen hatten die Veranstalter sogar für Bühnenstücke und Musik gesorgt.

Zu den Höhepunkten der Veranstaltung müßte bestimmt das Bankett am Samstagabend gezählt werden. An diesem Abend wurden ganz besonders vier Dichter und Schriftsteller geehrt: Yorifumi Yaguchi, Barbara Classen Smucker (die leider nicht zugegen sein konnte), Harry Loewen und Rudy Wiebe. Yaguchi ist ein japanisch-mennonitischer Dichter und Pastor einer mennonitischen Gemeinde in Japan. Wiebe wurde bei dieser Gelegenheit eine Art Festschrift, zu der seine Freunde und Kollegen Dankes- und Ehrenworte beigetragen hatten, überreicht.

Die Tagung schloß mit einem Gottesdienst am Sonntagmorgen in der Goshen College Kapelle ab. Rudy Wiebe, der gebeten worden war, die Predigt zu halten, las unter anderem aus seinem neuesten Roman "Sweeter Than All the World" die rührende Geschichte von den Verfolgungen und Leiden der frühen Täufer. Er wies somit auf die leidvolle Geschichte der Mennoniten hin und ermutigte die Zuhörer, das von Gott empfangene Glaubenserbe ernst zu nehmen und nicht aufzugeben.

Mehrere Vorträge dieser Tagung sollen im Laufe der Zeit in mennonitischen Zeitschriften wie "Conrad Grebel Review" und "Mennonite Quarterly Review" veröffentlicht werden.

(*Harry Loewen,* Professor Emeritus, Kelowna, British Columbia)

Vergiß nicht, was er dir Gutes getan!

- Feierstunde in Curitiba, Brasilien -

Der 25. November 1929 ist ein unvergeßliches Datum in der Geschichte südamerikanischer Mennoniten. Damals griff Gott selber ein und gebot: "*Sage dem Volke Israel, daß sie ziehen...*", und sie zogen durch das Rote Tor, durch die Länder, über den großen Ozean bis nach Südamerika. Für diese Leute heißt es in Psalm 107,8: "*... die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.*"

Am 24. November 2002 versammelten sich die deutschsprachigen Gemeinden in Curitiba zu einem Dankgottesdienst. Die Kantate des Männerchores "Zu Hause sein" bewegte die Herzen zur Dankbarkeit. Es wurde jener Zeit gedacht, als Tausende Mennoniten von Moskau in die Verbannung oder zurück in ihre Dörfer deportiert wurden. Und dann der 25. November 1929, als der deutsche Reichstag den Rußlanddeutschen die Erlaubnis gab, nach Deutschland zu kommen. Es wurde

an die Lager Hammerstein in Mölln und Prenzlau, die als Durchgangslager für Flüchtlinge aus Rußland dienten, gedacht.

Hammerstein war ein Truppenübungsplatz, der 1929-1930 als Auffangslager für Flüchtlinge aus Rußland diente. Viele Tränen flossen, als die Flüchtlinge die einst so geliebte Heimat mit ihren großen Weizenfeldern, Obst- und Gemüsegärten, Schulen und Gemeinden, Verwandten und Freunden verließen.

Nun danket alle Gott

Nachdem der Zug die russische Grenze passiert hatte, dankten die Flüchtlinge Gott für die gnädige Errettung. Schon auf der Reise staunten sie über die freundlichen Deutschen, die Schokolade an die Kinder verteilten und den Flüchtlingen gute Worte zuriefen. Die Fahrt ging durch den polnischen Korridor nach Hammerstein.

Wir denken an die Ozeanfahrt nach Südamerika, obwohl doch alle nach Kanada wollten. Als unsere Eltern schon längst in Brasilien waren, kam aus Kanada von meinem Onkel ein Brief, in dem es traurig hieß: "... das Schiff ist vorbeigefahren..." So haben unsere Großeltern ihre Kinder in Kanada nie mehr gesehen. Wir dachten auch an die neue Heimat, die tief im brasilianischen Urwald erkämpft und geschaffen werden sollte. Und Gott war gnädig, als er den Heimatlosen eine neue Heimat gab.

Diese Steppenkinder wurden unfreiwillig Urwaldbauern. Niemand wollte sie haben, diese entrechteten, heimatlos flüchtenden Mennoniten, die eine neue Heimat suchten. Aber der Urwald von Santa Catarina nahm sie auf. Es schien damals der letzte Schlupfwinkel der Welt zu sein. Endstation der Odyssee - oder Sackgasse ohne Ausweg?

Ein Pionier damaliger Zeit, Hans Klassen, schildert die Ankunft der ersten Siedler ganz treffend: Endlich sind wir auch am Ziel angelangt. Ein kleiner Tender fährt uns die Bucht von São Francisco entlang. Wir sind nun mitten in der Zauberwelt, zwischen waldbedeckten Bergen, am Ufer Blätterhütten, in deren Nähe sich primitive Einbäume wiegen. Gerade kommt uns ein solches Fahrzeug in die Quer. Man denkt, den leibhaftigen Robinson vor sich zu sehen. Wir steigen ans Land. Etappenweise kommen wir in das Urwaldgebiet hinein, per Bahn, per Auto, wieder per Bahn, - und endlich eine ganze Tagesreise auf langsamen Pferdewagen. Gleich hinter dem Hafen fahren wir durch Urwald.

Über Gebirge und durch Täler

Als die von der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft gebaute Schmalbahn das Endziel erreicht hat, steht bereits eine ganze Kolonne von Pferdewagen in Hanse Hamonia bereit, um die Einwanderer an ihren Bestimmungsort zu bringen. Nur alte Leute und Kinder dürfen neben dem Gepäck auf dem Wagen Platz nehmen. Nur bei trockener Straße können die Pferde den Wagen den "Boa Vista" (hohen Bergrücken) oder die Uruserra hochziehen. An den steilen Hängen und tiefen Schluchten lauert Gefahr. An der Seite nichts als Baumriesen, Bambusrohr und Schlinggewächse jeder Art. Orchideen blühen in verschwenderischer Pracht.

Dank der Verpflegung im ersten Jahr aus Deutschland und aus Holland, brauchte niemand zu verhungern. Die holländischen Mennoniten sorgten sogar dafür, daß jede Familie eine Kuh bekam.

Um den Urwald zu bezwingen, mußte der Wald erst gerodet werden. Dann folgte das Brennen, Räumen und Pflanzen. Darauf entstand ein kleines Haus aus selbstgespaltenen Pinienbrettern. Die Familien mit großen, erwachsenen Arbeitskräften waren natürlich im Vorteil, die "schwachen" Familien - ein Familienvater mit mehreren kleinen Kindern - hatten nur ein kümmerliches Fortkommen nach Abschluß der Verpflegung und der nachträglich gewährten Nachunterstützung.

Es war eine Lust anzusehen, wie der Kampf mit dem Urwald erfolgreich vor sich ging, besonders in der ersten Zeit. Wo vor fünf Monaten noch dichter Urwald stand, den kaum eines Menschen Fuß betreten hatte, ging heute ein kleiner Fahrweg, an dessen Seite sich Pflanzungen und kleine Wohnhäuschen aus Brettern entlang zogen.

Die kleine Dorfschule, aus Palmitoblättern gebaut, war am Sonntag unsere Kirche, am Samstag fanden hier die Sing- und Jugendstunden statt.

Bald stand auch unser erstes Krankenhaus. Kaum fünf Jahre später arbeitete bereits in Witmarsum die Zentralschule. Die ersten Gebäude für die Verwaltung der Cooperative und auch die ersten Industrieanlagen wurden gebaut.

In wenigen Jahren war das seit Jahrtausenden schlummernde Urwaldtal des Krauel in eine blühende Siedlung verwandelt worden, wo 150 Familien eine neue Existenz und eine neue Heimat gefunden hatten. (*Peter Pauls)*

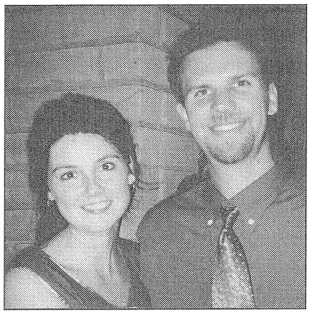
Annie Brosseau

Die Behörde für Jüngerschaftsdienste hat den Rücktritt von Annie Brosseau als Schriftleiterin der französischen MB-Konferenzzeitschrift *Le Lien* angenommen. Annie legte ihre Arbeit am 31. Dezember 2002 nieder, nachdem sie 13 Jahre diesen Dienst ausgeführt hatte. Die Behörde hat Annies Leiterschaftsfähigkeit in ihrer Aufgabe als Schriftleiterin geschätzt. Annie war immer willig, sich mit schwierigen Themen auseinanderzusetzen, besonders auch auf dem Gebiet der Evangelisation und des Geisteszustandes. Annie hatte vier Vorgänger in ihrer Rolle als Schriftleiterin. Die Behörde für Jüngerschaftsdienste, in Zusammenarbeit mit einem Nominationskomitee von der Quebec MB-Konferenz, sucht nach einem neuen Schriftleiter. (*John Neufeld*, Vorsitzender der Behörde für Jüngerschaftsdienste)

Darren und Shahna Duerksen wirken mit MBMS International in Indien - Shahna studiert, während Darren für einige Monate am Mennonite Brethren Centennial Bible College unterrichtet. Im Dezember sandten sie den folgenden Nachrichtenbrief nach Nordamerika:

Religion im Vordergrund

Wir stehen in einer Saison von großem religiösen Eifer. Die Hindus feiern "Devali" oder "Fest der Lichter" mit einer Menge von Feuerwerkveranstaltungen und Zusammenkünften. Die Moslems beginnen ihre Fasten- und Gebetszeit während Ramadan. Zusätzlich haben die Buddhisten vor kurzer Zeit, nach einer "Massenbekehrungs"-Versammlung in Delhi, Tausende von Mitgliedern der niedrigen Kasten in ihre Religionsgemeinschaft aufgenommen. Es ist zum Staunen, wie Religion solch einen prominenten Platz im Leben der Menschen hier in Indien eingenommen hat. Aus diesem Grund gibt es viele Gelegenheiten, Information von den verschiedenen Glaubensrichtungen zu erhalten. Vor einiger Zeit erhielten wir die Einladung von einem Hindu, der Mitglied einer oberen Kaste war, an einem Fest in seinem Dorf teilzunehmen. Er war ein großzügiger Gastgeber und stellte uns sofort überall vor, zeigte uns alles Sehenswerte und erklärte uns die Bedeutung des Festes für ihn persönlich wie auch für sein Dorf. Wir haben viel Neues dabei gelernt.


Darren und Shahna Duerksen

Da man öffentlich über Religion sprechen kann und religiöse Feste gefeiert werden, gibt es auch wunderbare Gelegenheiten für das Christentum und die Kirche in Indien. Die Studenten vom Mennonite Brethren Centennial Bible College kamen gerade von einem zweiwöchigen Einsatz zurück, bei dem sie in den Dörfern und Gemeinden gepredigt hatten. Sie berichteten davon, wie sie in aller Offenheit mit vielen Menschen über das Evangelium gesprochen hatten. Wir selbst sind auch immer wieder erstaunt, wie offen Menschen dem Evangelium gegenüber sind - ob man sie im Bus, auf dem Markt oder sonst irgendwo darüber anspricht.

Auf der anderen Seite ist die prominente Rolle des Hinduismus, Buddhismus und anderer Religionen eine große Herausforderung für die christliche Gemeinde in Indien, da sie ohne Zweifel in der Minderheit steht. Wie sollte die Gemeinde sich in solch einer pluralistischen Gesellschaft verhalten? Die Antwort ist nicht leicht, aber wir lernen immer wieder von unseren christlichen indischen Brüdern und Schwestern, was es bedeutet, in solch einer Umgebung "Salz" und "Licht" zu sein.

Was würden Sie der Gemeinde sagen?

Eine Dorfgemeinde, die wir vor einiger Zeit besuchten, stand vor einem interessanten Dilemma. Im Sommer war ein Regierungsbeamter zum Dorf gekommen, um die Mitgliederliste der Gemeinde zu inspizieren. Er hatte auch eine Kopie der "Wahlliste" bei sich, auf der die Namen der Leute sowie ihre Kastenangehörigkeit standen. Warum wollte er diese Gemeindeliste?

Nach der indischen Verfassung haben Hindus und Buddhisten von der niedrigen Kaste das Recht, Hilfe von der Regierung in Form von Bildungszuschüssen, Regierungsdarlehen und reservierten Arbeitsstellen zu bekommen. Christen und Moslems, die zur niedrigen Kaste gehören, haben diese Möglichkeit jedoch nicht. Wenn Menschen zum Christentum übertreten, müssen sie sich bei der Regierung als "christlich" registrieren lassen und verlieren damit jegliche Hilfe von der Regierung. Diese Maßnahmen, die darauf ausgerichtet sind, Menschen von einem Glaubensübertritt abzuhalten, sind leider oft erfolgreich. Solche, die sich bekehren, entschließen sich oft, auf den Regierungsdokumenten weiterhin als "Hindus" zu erscheinen, um ihre Regierungshilfe zu behalten. Pastoren ermutigen ihre Gemeindemitglieder, ehrlich zu sein und für Christus "einen Stand zu machen", aber es ist sehr schwer für sie, da es bedeutet, daß ihre Kinder nicht mehr zur Schule gehen können und sie selbst keine andere Arbeit haben als für Bauprojekte Steine zu hauen.

In diesem bestimmten Dorf besuchte der Regierungsbeamte jedes Gemeindemitglied zu Hause. Falls sie immer noch als Hindus der niedrigen Klassen registriert waren, verhörte er sie, um ihre wahre Religionszugehörigkeit festzustellen. Solche, die sich als Christen bekannten, wurden neu registriert und verloren ihre Regierungshilfe.

Nach diesem Vorfall waren viele Gemeindeglieder böse über die Regierung, aber auch über die Gemeindeleiter, die die Gemeindeliste zur Verfügung gestellt hatten. Nach einigen Wochen begann die Gemeinde jedoch einen Prozeß des Heilens und Neuaufbaus. Es ist immer noch eine sehr heikle Angelegenheit, doch Gemeindeleiter hoffen, daß die Gemeinde dadurch wächst und stärker wird.

Shahnas Tagebuch

Ich kam vor kurzem mit einer Freundin, die eine Reisebegleiterin brauchte, von Großbritannien

zurück. In dieser Zeit verbrachteich wenigstens 80 Stunden auf Zügen, um nach Pune, Varanasi, Lucknow und Hyderabad zu reisen. Ich nutzte diese Zeit, um Nachforschungen über den Hinduismus sowie über verschiedene religiöse Sehenswürdigkeiten, die in meinem Studium hilfreich sein würden, zu machen. In Varanasi unternahm ich um 5 Uhr morgens eine Bootreise auf dem Fluß Ganges. Es war außerordentlich zu sehen, wie Gruppen von Menschen in die trüben Wasser des Ganges traten, um nach ihrem rituellen Brauch zu baden und im Wasser anzubeten.

Hindus glauben, daß der Ganges Fluß heilig und rein ist. Wenn sie sich darin baden, meinen sie, zur Vergebung ihrer Sünden beizutragen. Am Fluß entlang befinden sich Holzhaufen, wo die Hindus der oberen Kasten ihre Toten hinbringen, um sie darauf zu verbrennen. Die Asche wird danach in den Fluß verbreitet, weil man glaubt, dies sei eine heilige Handlung. Menschen sind überzeugt, daß man den Kreis der Wiedergeburt brechen kann, indem man in Varanasi stirbt.

Eine demütigende, komische Erfahrung

Ich habe noch nicht gelernt, ein Sari ohne Hilfe anzuziehen. Ein Sari ist die gewöhnliche Kleidung indischer Frauen. Es ist ein langes Stück Stoff, das um die Taille gewickelt wird und über die Schultern hängt. Da es einige Meter lang ist, muß man es in ganz besonderer Weise legen, unterschieben und falten. Gewöhnlich ziehe ich die moderne indische Kleidung an, die aus einem langen weißen Hemd und an den Knöcheln abschließende Hosen besteht. Für die Sonntagsgottesdienste und besondere Angelegenheiten ziehe ich jedoch Saris an. Gewöhnlich erhalte ich von einer Freundin Hilfe dabei. Doch an diesem bestimmten Sonntag konnte sie nicht dabei sein und ich hatte keine andere Wahl, als mich selbst anzuziehen. Ich dachte, mir war das ganz gut gelungen. Doch als wir bei der Kirche ankamen, gaben mir zwei Frauen zu verstehen, daß ich ihnen zum gegenüberliegenden Haus folgen sollte. Ich hatte mein Sari falsch angezogen. Nun schauten 15 Frauen und Kinder zu, wie einige von ihnen mich neu anzogen. Danach waren wir fertig für den Gottesdienst. Welch eine demütigende und komische Erfahrung! Ich brauche wahrscheinlich noch einige Lektionen für das Anziehen eines Saris und die Willigkeit, schneller um Hilfe zu bitten.

Darrens Tagebuch - Das Dorfleben

Über den Verlauf der vergangenen sechs Wochen habe ich ein kleines, von uns nicht weit entfernt gelegenes Dorf besucht, um "Ethnographie" zu unternehmen. Was ist Ethnographie? In meinem Fall ist es das Studium der Kultur, Politik und des Lebens der Menschen in einem indischen Dorf. Ich lerne auch über die Mennoniten-Brüdergemeinde des Dorfes, um zu verstehen, welche Beziehung Christen mit den anderen Dorfbewohnern haben. Was habe ich gelernt? Sehr viel! Es war wunderbar zu hören, wie einige der älteren Christen der Gemeinde ihr Zeugnis gaben und mir erzählten, wie sie sich vor vielen Jahren vom Hinduismus bekehrt hatten und seitdem viele Prüfungen bestanden haben. Ein Mann erzählte, wie sein drei Monate alter Sohn kurz nach seiner Bekehrung krank geworden war. Die Dorfbewohner sagten ihm, daß sein Sohn gesund werden würde, wenn er die lokalen Hindu Göttinnen anbeten würde. Er hatte es damals jedoch abgelehnt und stattdessen zu Gott gebetet. Leider starb sein Sohn bald darauf. Trotz dieses Verlustes und trotzdem er im Dorf verspottet wurde, blieb er fest in seinem Glauben.

Nicht all mein Lernen ist "akademisch". Zum Beispiel lernte ich an einem Tag, ein Feld mit Ochsen und einem Holzpflug zu pflügen. Ein großer Unterschied zu meinem alten Ford Traktor und Pflug, den ich auf unserer Farm in Kalifornien fuhr!

Lehrzeit

In diesem Monat begann ich, 55 Studenten am Mennonite Brethren Centennial Bible College zu unterrichten. Ich unterrichte drei Kurse: Biblisches Griechisch, Bibelstudium von Teilen des Evangeliums und Bibelstudium von Teilen der Briefe Pauli. Ich freue mich darauf, bin aber gleichzeitig etwas ängstlich. Ich freue mich, weil die Studenten hier ein brennendes Verlangen haben, mehr von der Bibel zu lernen, um es in ihrem Dienst anzuwenden. Ich bin ängstlich, weil ich diese Kurse zum ersten Mal in diesem Zusammenhang unterrichte. Wahrscheinlich werde ich, wenigstens anfänglich, genauso viel wie meine Studenten lernen!

Gebetsanliegen

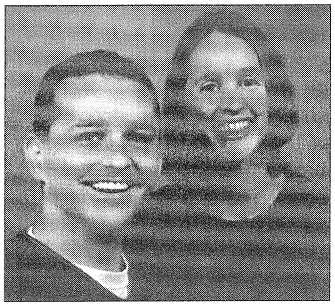
* Wir sind noch fünf weitere Monate in Indien und wollen soviel wie möglich leisten und lernen.
* Jeden Tag fragen wir uns, was unsere christliche Pflicht den Armen und Bedürftigen gegenüber ist. Um uns herum ist unglaubliche Schönheit und unglaubliche Hoffnungslosigkeit. Fast jeden Tag kommt ein Bettler zu unserer Tür. Auf den Straßen sehen wir oft kranke und hungrige Menschen. Manchmal sind wir überwältigt von allem. Geben wir überall oder nur manchmal? Oder geben wir überhaupt nicht? Bitte beten Sie, daß wir Liebe, Weisheit und Sensitivität an den Tag legen, wenn wir diesen gebrochenen und bedürftigen Menschen begegnen.

(*Nachrichtenbrief*)

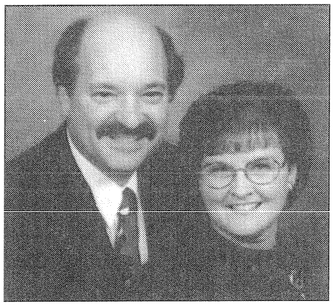
Evangelism Canada gründet Gemeinden

- mit der Schlüsselstadtinitiative -

Dan and Carol Sileshi
Koinonia Worship Centre, Ost-Toronto



Zane and Marcia Grant
New Harvest Fellowship, Cambridge



Dale and Miriam Bauman
Brampton International Church Plant, Brampton

Femi and Sade Fatunmbi
Brampton International Church Plant, Bramtpon

Vor vier Jahren begannen die Mennoniten-Brüder in Kanada mit der sogenannten Schlüsselstadtinitiative. Ziel war, die Großstädte Kanadas durch neue Gemeindegründungen zu erreichen. Mit dieser national-provinzialen Initiative wird, über eine Zeitspanne von zehn Jahren, alle zwei Jahre eine neue Schlüsselstadt gewählt, in der neue Gemeinden entwickelt werden.

Vor vier Jahren begann Mission Calgary mit Gottvertrauen, aber auch etwas Skepsis. Heute gibt es jedoch, auf diese Initiative hin, sieben neue Gemeinden. In einer Gemeinde hat es schon mehr als 25 Bekehrungen gegeben. In einer anderen sind ein Drittel der 180 Teilnehmer Jugendliche. Und wiederum eine andere versammelt sich in einem nagelneuen Theater (Silver City) und kann in den vergangenen Monaten acht Bekehrungen aufzeichnen. Am 1. November 2002 begann die siebte neue Gemeinde in Airdrie mit Gemeindegründer Kelly und Donna Steffen.

Vladimir and Anna Bortsov
Russian Outreach Ministry, Greater Toronto Area

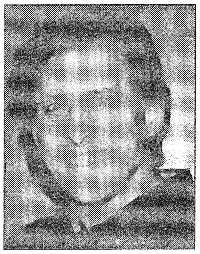
Vor zwei Jahren nahm die Kanadische MB-Konferenz die Einladung von der Ontario MB-Konferenz an, Toronto als zweite Schlüsselstadt anzunehmen. Für diese Großstadt mit fünf Millionen Menschen wurde ein Ziel von fünf neuen Gemeinden gesetzt. Obwohl das nur ein kleiner Anfang ist, wird ein Plan verfolgt, nach dem jede gesunde neue Gemeinde weitere produziert - wie Erdbeerpflanzen es tun, wenn sie sich verfielfältigen. Heute gibt es schon vier Gemeindegründungen in Toronto.

In der ethnisch vielseitigen Stadt Toronto leben auch viele russischsprachige Menschen. Vladimir und Anna Bortsow haben sich diesen Immigranten angenommen. Interessant ist, wie die Gemeinde begann. Als Vladimir und Anna nach Kanada kamen, hatten sie keine Lebensversicherung. Ein Versicherungsvertreter erzählte ihnen, wie wichtig es sei, im Falle eines Unglücks "Frieden zu haben". Ehepaar Bortsow hörte ihm aufmerksam zu und unterschrieb den Vertrag. Dann boten sie dem Vertreter eine andere Art von Versicherung an - eine Versicherung mit Sicherheit. Dieses Mal hörte der Versicherungsagent zu und sagte danach: "Noch nie hat mir jemand so etwas Gutes kostenlos angeboten!" Er lud Jesus in sein Herz ein. Eine Woche später lud er Vladimir und Anna zu seinem Haus ein, damit sie seiner Frau diese "Versicherung" erklären könnten. Auch sie nahm den Herrn an. Als ihre Familie nach Kanada kam, bekehrte auch sie sich. Da das Ehepaar viele Freunde hat und sehr gastfreundlich ist, begann eine neue Gemeinde.

Im November 2001 versammelten sich mehr als 50 leitende Mennoniten-Brüder von allen Teilen Kanadas beim Church Planting Congress (Gemeindegründungskongreß) in Montreal, Quebec. Nur 1% aller Quebecer besuchen eine evangelikale Gemeinde. Und doch herrscht eine Offenheit zu geistlichen Dingen in dieser kanadischen Provinz und viele suchen nach Antworten auf ihre Lebensfragen. Auf diesem Kongreß wurde nun eine neue Vision für das Pflanzen von neuen Gemeinden in Montreal geschaffen.

Auf der Kanadischen MB-Konferenz im Juli in Abbotsford wirkte der Geist Gottes auf mächtiger Weise. Die Delegaten nahmen einstimmig die Einladung von Quebec an, in Montreal, einer Stadt mit einer Bevölkerung von 3,4 Millionen, Gemeinden zu gründen, und "Rendez-vous Montreal" wurde geboren. Patrice Nagant, ein ehemaliger Geschäftsmann in Quebec und Graduant von der Canadian Mennonite University, hat die Leitung von Rendez-vous Montreal übernommen. Im Januar dieses Jahres gab er bekannt, daß die Amerikaner David und Heidi Gray - beide Graduanten vom Mennonite Brethren Biblical Seminary sowie Studenten am Colombia Bible College -, sich einverstanden erklärt haben, im englischen Teil von Montreal in 6 bis 8 Monaten mit einer neuen Gemeindegründung zu beginnen.

Ein Beispiel davon, wie Quebecer nach Gott suchen, ist Alexandre, der begann, die Bibel und andere Bücher über Gott zu lesen. Seine Mutter hatte sich vor fünf Jahren durch den evangelistischen Einsatz "Evangelism Explosion" bekehrt, führte jedoch nicht mehr ein christliches Leben. Als ihr Sohn zu Weihnachten nichts anderes haben wollte, als jemanden kennenzulernen, der über Gott sprechen würde, erinnerte sie sich an Patrice Nagant, der Mitarbeiter des evangelistischen Einsatzes gewesen war. Sie rief ihn an und bat ihn, mit ihrem Sohn zu sprechen. Alexandre war bereit, wie Cornelius oder der Mann von Äthiopien in der Apostelgeschichte. Er brauchte nur jemanden, der ihm das Evangelium sagen würde. Seit Januar 2002 hat sich sein Leben drastisch geändert. Er nimmt keine Drogen mehr, sein Glaube wächst und durch ihn finden andere Jugendliche zum Herrn. (*Evangelism Canada Nachrichten*)



Patrice Nagant Direktor für Gemeindegründung in Quebec

Christen in der Türkei - Nach der Parlamentswahl, die im vergangenen Jahr in der Türkei stattfand, befürchten die Christen in der Türkei, daß sich ihre Lage noch weiter verschlechtern wird, da die konservative islamische Gerechtigkeitspartei (AKP) mehr als 360 der 550 Mandate errungen hat. Der Parteichef ist der Islamist Recep Tayip Erdogan, den ein Gericht 1998 wegen religiöser "Volksverhetzung" zu zehn Monaten Haft verurteilt hatte. Bei einer Veranstaltung hatte er den Nationaldichter Ziya Göklap zitiert: "Die Minarette sind unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme, die Moscheen unsere Kasernen und die Gläubigen unsere Armee." Die rund 110.000 Christen in der Türkei sind stark benachteiligt. Seit 1923 durfte keine Kirche gebaut werden. Zugleich ging die Polizei wiederholt gegen christliche Gemeinden vor, die sich in Privathäusern versammeln. (*ideaSpektrum*)

* * *

Todesdrohungen gegen Judenchristen - Im Heiligen Land bekommen Juden, die an Jesus Christus glauben, Schwierigkeiten mit orthodoxen Juden und palästinensischen Moslems. Nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft "Christen für Israel" (CFI) verhängte Jerusalems höchste moslemische Autorität, Mufti Ekrima Sabri, mit Wissen der Palästinensischen Autonomiebehörde, ein Todesurteil gegen den messianisch-jüdischen Pastor David Ortiz. Der Pastor leitet eine Gemeinde in dem Ort Ariel im Westjordanland, zu der jüdische Siedler und Araber aus der Umgebung gehören. In der Vergangenheit hatten ihn Palästinenser wiederholt mit dem Tode bedroht, um seine missionarischen Aktionen unter Moslems zu verhindern. Die halbstaatliche orthodoxe Organisation Yad Le'Achim hat sich dem Kampf gegen die Verkündigung des christlichen Glaubens verschrieben. Sie verlangt beispielsweise, daß jüdische Arbeitgeber an Christus glaubende Juden entlassen. Zwischen 8.000 und 10.000 Juden in Israel glauben, daß Jesus Christus der im Alten Testament verheißene Messias ist. Bei der Gründung des Staates Israel 1948 waren es nur einige Dutzend gewesen. Der Zuzug von Judenchristen aus der ehemaligen Sowjetunion hat zu einem großen Aufschwung geführt. (*ideaSpektrum*)

* * *

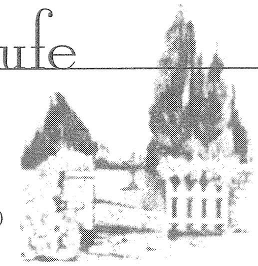
Erstmals deutsch-russische Bibel für Aussiedler - Im "Jahr der Bibel" 2003 erhalten Aussiedler in Deutschland erstmals eine zweisprachige deutsch-russische Bibelausgabe. Damit können sie beim Bibellesen die deutsche Sprache lernen und gleichzeitig die Inhalte der Bibel besser verstehen. Bisher war lediglich das Alte Testament in einer deutsch-russischen Ausgabe erhältlich gewesen. Sprachprobleme bilden die größte Schwierigkeit bei der Integration von Spätaussiedlern. Jüngere können oft kein Wort Deutsch. (*idea-Spektrum*)

* * *

Bekehrungen werden bestraft - Der südindische Bundesstaat Tamil Nadu hat Bekehrungen zu einer anderen Religion "durch Zwang und Verlockungen" unter Strafe gestellt. Missionare, die beispielsweise Hindus zum Christentum bekehren, müssen nun mit bis zu vier Jahren Gefängnis rechnen, wenn sie Gläubige durch Geschenke oder auch durch die Androhung göttlicher Strafen zum Religionswechsel bewegen. In den vergangenen Monaten hatte es Berichte über Massenübertritte zum Christentum in Tamil Nadu gegeben. Vor allem Angehörige der Dalit-Kasten, die zumeist in Armut leben, erhoffen sich durch den Religionswechsel Zugang zu christlichen Schulen und Krankenhäusern. Außerdem erwarten sie, der Kastendiskriminierung im Hinduismus zu entkommen. (*Livenet.ch*)

* * *

Usbekistan: Gottesdienstbesucher gefilmt und verwarnt - Usbekische Sicherheitskräfte haben einen baptistischen Hausgottesdienst in der Kleinstadt Chirchik, 30 Kilometer nördlich der Hauptstadt Taschkent, aufgelöst, die Besucher auf Video gefilmt und ihre Personalien festgehalten. Alle christliche Bücher wurden beschlagnahmt. Im Wiederholungsfall drohe ihnen ein Gerichtsverfahren, wurde ihnen mitgeteilt. Wie viele Besucher am Gottesdienst teilnahmen, ist nicht bekannt. Lokale kleine Religionsgemeinschaften wie die Evangeliums-Baptisten werden in die Illegalität gedrängt, weil sich Gemeinden mit weniger als 100 Mitgliedern nicht registrieren lassen und damit auch nicht versammeln können. (*Livenet.ch*)



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Sarah Dick †
(Abbotsford, BC)

Sarah Dick wurde ihren Eltern, John P. und Maria Schmidt, am 26. Februar 1920 in Alexandrowka, Rußland geboren. Sie entschlossen sich 1926, nachdem sie die Folgen der Russischen Revolution miterlebt hatten, nach Kanada auszuwandern.

Um der Familie finanziell mitzuhelfen, mußten die älteren Geschwister arbeiten gehen. Sarah half zu Hause auf der Farm. Sie nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an und ließ sich 1937 von ihrem Onkel, Abram Janz, im Alexander Voth Bach taufen. Sie sprach oft von den Familienandachten und wie die Eltern in problematischen Situationen immer für sie da gewesen waren.

Nach der Grundschule besuchte Sarah die Bibelschule in LaGlace und sang dort in einem Quartett. Im Januar 1938 heiratete sie Isaac Dick. Ihr Vater vollzog die Trauhandlung. Sie wohnten zwei Jahre bei ihren Eltern. Hier wurde ihr erster Sohn Peter geboren.

1940 zogen Isaac und Sarah zu einer Ansiedlung in Gem, Alberta. Als ihre Mutter im November 1940 starb, war es Sarah nicht möglich, zur Beerdigung nach Hause zu fahren.

Sie kauften sich etwas Land und ein kleines Haus, welches sie auf das Grundstück schleppten. Zur Kirche fuhren sie 18 Meilen mit dem Pferdewagen nach Gem. In diesen Jahren kamen drei weitere Kinder zur Welt: John, Mary und Irene.

1946 zogen sie nach Chilliwack und kauften sich dort eine Farm. Sarah wandte ihre vielseitigen Talente in der Erziehung ihrer jungen Familie an. Sie war vorbildlich in ihrem Glauben, Wandel und Reden. Sie ermutigte ihre Kinder, die dankbar für ihre Gebete waren, zum Wandel mit dem Herrn. Einige Jahre später kamen noch vier Kinder zur Familie hinzu: Martha, Luella und die Zwillinge Ken und Sharon.

25 Jahre waren sie Mitglieder der MB-Gemeinde in East Chilliwack. 1973 schlossen sie sich der Broadway MB-Gemeinde an. Sarah half im Frauenverein, bediente bei Hochzeiten, Begräbnissen und Gemeindefestlichkeiten und hatte Freude an dieser Arbeit.

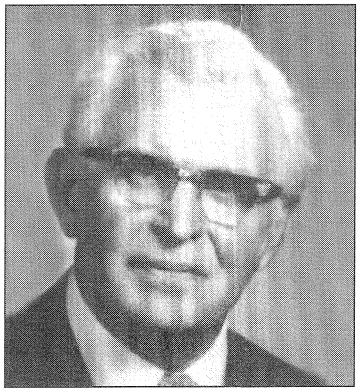
Im Juni 1988 kauften sie sich eine Wohnung im Royal Court in Clearbrook und schlossen sich der Clearbrook MB-Gemeinde an. Als Isaac 1989 einen Schlag erlitt, pflegte sie ihn und übernahm viele Verantwortungen. 1997 erlitt sie selbst einen Schlag. Nach ihrem Krankenhausaufenthalt zogen beide in ein Pflegeheim, wo Isaac sie mit viel Liebe umgab, bis er im September 1999 heimging.

Im Mai 2000 zog sie ins Tabor Heim. Sie fühlte sich einsam ohne Isaac, freute sich aber über die Besuche ihrer Kinder und Freunde.

Am 11. August 2002 ging sie heim.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Peter und Lorina, John und Irene, Mary und Vic Thiessen, Irene und Ed Wiebe, Martha und Rick Sagert, Luella und Don Petker, Ken und Bobbie, Sharon Scott, 32 Enkel und 18 Urenkel, ihre Schwester Agnes Thiessen, ihren Bruder Walter (Thelma) Schmidt, viele Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 16. August 2002 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Jay Neufeld und Prediger Art Isaac dienten mit Gottes Wort. Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)



Abram Goerz †
(Abbotsford, BC)

Abram Goerz wurde am 8. Mai 1918 in Ladekop, Molotschna, Ukraine geboren. Als er acht Jahre alt war, immigrierten seine Eltern auf dem Schiff Montnairn nach Kanada und landeten in Quebec. Von dort ging es mit dem Zug nach Rosthern, Saskatchewan. Mit 16 Jahren nahm er den Herrn Jesus als seinen Heiland an. Im Sommer, wenn er nicht für Farmer arbeitete, unterichtete er Sommerbibelschule.

Nachdem er vom Tabor College graduierte, arbeitete er auf verschiedenen Farmen in Alberta und Saskatchewan. Während dieser Zeit forderte G.W. Peters ihn auf, zur Bethany Bibelschule zu kommen. Da seine Eltern arm waren, bezahlte jemand für ihn zwei Jahre der Bibelschule. Nach seinem Abschluß fand er eine Anstellung als Bibelschullehrer in Speedwell, Fairholme. Zwei Jahre später erhielt er einen Aufruf von der Regierung zum Dienst in der Armee. Er konnte als Kriegsdienstverweigerer in Healy Creek dienen. In dieser Zeit hielt er Bibelstunden, wo manche sich bekehrten.

Nach seinem Dienst heiratete er am 19. Mai 1945 Helen Penner. Dr. Abram Unruh ermutigte sie zum christlichen Dienst. Nach der Graduation von MBBC wurde er Pastor einer kleinen Gemeinde in Lindal, Manitoba und, nach drei weiteren

Jahren, Vorsteher eines Pflegeheims für ältere Leute in Morden, Manitoba. Nach zwei Jahren entschied er sich, sein Bachelor of Arts und Bachelor of Divinity am Waterloo College zu erwerben. Nach seiner Graduation erhielt er einen Ruf als Pastor in Main Centre, Saskatchewan, wo er einige Jahre diente. Er war auch einige Jahre Pastor einer Gemeinde in Swift Current, Saskatchewan.

1957 wurde er Lehrer am MEI in Abbotsford, BC, wo er acht Kurse unterrichtete. Abram und Helen schlossen sich der Clearbrook MB-Gemeinde an. Nachdem er ein Wandgemälde für das MEI gemalt hatte, wurde er gebeten, ein weiteres für die Gemeinde zu malen, das heute noch über dem Taufbecken hängt.

Gott hatte Abram mit vielen Gaben gesegnet. Er hat viele Bilder gemalt, war Chiropraktiker und baute Möbel für die Familie. 1962 zog die Familie nach Kitchener, Ontario, wo er eine Massage-Klinik eröffnete.

1971 starb seine Frau Helen an Krebs. Ein Jahr später heiratete er Wanda Hiebert. Sie zogen 1977 zurück nach Abbotsford und schlossen sich der Bakerview MB-Gemeinde an. Nach einigen Umzügen wurden sie Mitglieder der Clearbrook MB-Gemeinde.

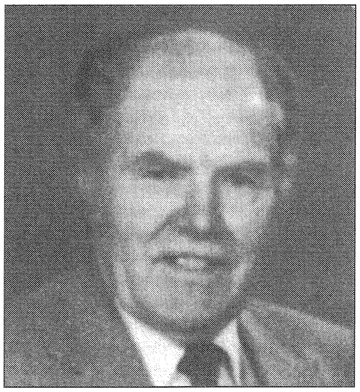
Am 28. Juli 2002 rief der Herr ihn heim.

Seine erste Frau Helen und Schwiegersohn Larry sind ihm im Tode vorangegangen.

Er hinterläßt seine Frau Wanda, seine Kinder, Don und Marlene, Elmira, Margaret Stevens, Edith und Leslie Loewen, Douglas und Marlene, Gilbert und Shelley, zehn Enkel und drei Schwestern.

Die Gedächtnisfeier fand am 31. Juli 2002 statt. Die Gemeinde sang einige Lieder. Peter Klassen brachte das Solo "Auf Adlers Flügeln getragen". Das Lebensverzeichnis wurde von Ron Goerz gelesen. Pastor Jay Neufeld predigte.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)



Henry Brown †

(Abbotsford, BC)

Henry Brown wurde 1908 in Gorchakowa, Nord-Rußland geboren. Er war das siebte Kind seines Vaters und das dritte Kind seiner Mutter aus zweiter Ehe. Sein Vater, ein Lehrer, begann nach 15 Jahren in diesem Beruf eine Landwirtschaft und die Zucht von Pferden. In den ersten 14 Jahren seines Lebens in Rußland lernte Henry die deutsche und russische Sprache und entwickelte eine Vorliebe für Schreiben und Gedichte.

Schwere Erfahrungen während der Russischen Revolution führten die Eltern zu dem Entschluß, Rußland zu verlassen. Zuerst kamen sie nach Mexiko, nahmen jedoch später das Angebot an, nach Kanada zu kommen. Eine achttägige Reise auf dem Schiff "Rydam" brachte sie nach New York, wo sie wegen medizinischen Untersuchungen aufgehalten wurden. Sie kamen mit dem Zug nach Winnipeg und ließen sich später in Steinbach nieder.

Die Brüder klärten Land für den Straßenbau und gaben den Eltern ihren Verdienst. 1929 zogen Henry und seine Schwester Annie nach Britisch Kolumbien. Henry fand in Yarrow Arbeit in einem Hopfengarten. Bei Evangelisationsversammlungen nahm Henry Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an und besuchte für einen Semester die Bibelschule.

Als er erfuhr, daß das Land in Clearbrook günstig zu kaufen war, erwarb er sich dort 10 Acker, die er mit seinem Bruder Nick teilte. Später wohnten seine Eltern in einem kleinen Haus auf diesem Grundstück. Das Klären des Landes ohne die Hilfe von Maschinen war schwere Arbeit. Dazu mußten zwei Häuser für ihn und seinen Bruder gebaut werden, was sie mit dem Holz von einem alten Stall zustande brachten.

1932 ließ er sich in Yarrow taufen. Er besuchte die Pfingstgemeinde und lernte seine zukünftige Frau, Annie Kornelson, in der South Poplar Halle, wo sie damals zur Kirche gingen, kennen. Sie waren das erste Paar, das in der South Abbotsford Kirche heiratete. 1940 wurden Henry und Annie als Diakone ordiniert, eine Arbeit, die sie treu, trotz Familienverantwortungen und neun Kindern, ausführten.

Als die Familie heranwuchs, kaufte er 67 Acker in Matsqui und pflanzte Beeren, ging jedoch später zur Milchwirtschaft über. Ihre Kinder, von denen eins, Sohn Benny, durch Ertrinken im Hatzic See zu Tode kam, gingen zur MEI Schule. 1962 zogen sie zurück nach Clearbrook auf eine 27-Acker-Farm, wo sie Beeren und Jungvieh zogen.

14 Jahre später, nachdem alle Kinder das Haus verlassen hatten, erfüllte Henry seinen Traum und zog mit Annie zu einer trockeren Gegend. Sie erwarben sich in Kelowna ein Doppelgrundstück mit Obstbäumen. Dort angelte er gerne, während Annie Freude am Deckennähen hatte. Sie lernten viele neue Freunde kennen, waren eine Hilfe für ihre Kinder und halfen beim Gardom Bibelcamp.

Nach mehreren Jahren zogen sie wieder zurück nach Clearbrook, wo sie noch 20 Jahre wohnten. Er arbeitete gerne im Garten und pflegte seine Bäume. Bis er 80 Jahre alt war, sang er im Chor und half bei Begräbnissen.

In seinem Kampf mit Krebs, zwei Herzinfarkten und Parkinsons Krankheit wurde er liebevoll von seiner Frau gepflegt. Sie hatten 66 Jahre eine gutes Verhältnis miteinander gehabt und ihren Kindern Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, großzügiges Geben und vieles mehr gelehrt. Selbst waren sie treue Unterstützter der LOGOS Mission, die besonders in

Rußland, dem Land seiner Heimat, arbeitet.

Trotzdem die Familie ihn vermissen wird, ist sie dankbar, daß er heimgehen durfte, wo es keine Krankheit mehr gibt.

Ihr im Tode vorangegangen sind ein Sohn, zwei Brüder und eine Schwester.

Er hinterläßt seine Frau Annie, seine acht Kinder: Arnie (Bernice), Martha Lowen, Walt (Irene), Ernie (Marilyn), Herb (Dorrie), John (Ev), Dave, Caroline (Herb) Matis, 27 Enkel mit ihren Partnern, 17 Urenkel, acht Schwager und Schwägerinnen.

Die Beerdigung fand am 23. August 2002 statt. Am Grab sprach Jacob Thielmann. Die Gedenkfeier fand am 24. August 2002 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Jay Neufeld diente. (*Agnes Matties*, Korr.)

Elizabeth Block †

(St. Catharines, Ontario)

Elizabeth Block wurde am 15. August 1910 geboren. Ihre Eltern waren Peter und Liese Petkau von Orenburg, Südrußland. Die Familie wanderte 1926 nach Kanada aus.

Am 7. Juni 1927 wurde sie getauft und in die MB-Gemeinde in Steinbach, Manitoba aufgenommen. Am 20. Oktober 1929 heiratete sie Abram Block in Oxbow, Saskatchewan. Zusammen erzogen sie sechs Söhne und drei Töchter. Sie war eine liebende, fürsorgliche Mutter, die sich völllig ihrer Mutterpflicht wie dem Dienst ihres Ehemannes als Lehrer und Prediger hingab. Das bedeutete viele Wohnwechsel.

Die Kinder erinnern sich an die Liebe ihrer Mutter für Musik, ob Gesang oder mit Instrumenten. Sie spornte sie immer zur Teilnahme an Musikprogrammen an. Elizabeth und Abram haben oft mit Gitarrenbegleitung gesungen.

1980 entschlossen sie sich, ihr Haus zu verkaufen, um in die Tabor Manor Apartments zu ziehen. Abram starb zwei Jahre später. Sie genoß die Programme und die Gemeinschaft der Bewohner für viele Jahre, bis sie am 22. Juli 2002 vom Herrn heimgerufen wurde.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Abram und Sohn Peter.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Elsie Block, John (Irene) Block, Agatha (Al) Braun, Abe (Helen) Block, Frieda (John) Peckham, Lydia (Hugo) Wiens, Daniel (Erica) Block, Dave (Alvina) Block, Walter (Irene) Block, 25 Enkel und 52 Urenkel. (*Lydia Janzen*, Korr.)

Anastasia Dirks †

(Winnipeg, Manitoba)

Anastasia Dirks starb friedlich am 12. Juli 2002 im Alter von 101 Jahren. Sie wurde am 16. November 1900 als fünftes Kind ihrer Eltern, Samuel und Natalie Schuliak, im Dorf Stulnewo, Südrußland geboren und heiratete Nicholas Dirks von Waldheim, Rußland. Das junge Ehepaar wanderte nach Kanada aus, wo sie Gründungsmitglieder der North End MB-Gemeinde in Winnipeg, Manitoba wurden.

Ihre Familie war das Zentrum ihres Lebens, und sie betete ständig für deren geistliches Wohl. Sie hatte Freude an ihrem Heim und Garten sowie am Schneidern und Kochen.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Nicholas, ihre Schwiegertochter Karin, ihr Sohn und ihre Schwiegertochter, John und Muriel Dirks, und Enkeltochter Terry Scheller.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Walfried und Beth Dirks, Agnes Bernstein, George und Dorothea Penner, Alvin und Esther Dick, Henry und Evelyn Konrad, 14 Enkel, 33 Urenkel und drei Ururenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 23. Juli 2002 in der Elmwood Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Keith Poysti diente. (*eingesandt*)

Anna Mary Penner †

(Killarney, Manitoba)

Anna Maria Penner wurde am 2. November 1929 in Krongard bei Winkler, Manitoba geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Maria Rempel. Die Familie zog später nach der Holmfield Gegend auf eine Farm. Anna besuchte die Kronsgard und Holmfield Schule und ging 1947 ein Jahr zur Winkler Bibelschule.

Anna nahm den Heiland in ihren jungen Jahren an und wurde am 24. August 1947 im Long River bei Holmfield getauft. Am 24. Mai 1953 trat sie in den Ehestand mit Jacob Penner. Ihre Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet. Sie wohnten auf einer Farm südlich von Holmsfield. 1982 zogen sie nach Killarney und genossen die Jahre im Ruhestand.

Sie unterstützte und ermutigte ihren Mann, wo immer möglich. Jacob und Anna verbrachten elf Winter in Arizona und Texas, wo sie viele Freunde hatten. Sie liebte ihre Kinder und Enkelkinder, backte, nähte und strickte gerne und hatte Spaß an der Gartenarbeit und

Camping. Jeden Tag sprach sie per Telefon mit ihrer Schwester Margaret. Sie nahm auch an den Bibelstunden und am Frauenverein teil.

Im September 2001 wurde bei ihr Krebs festgestellt. Es war eine schwere Zeit, da die Chemotherapie nicht half und ihre physischen Kräfte nachließen. Sie blieb jedoch stark im Herrn und erhielt die geistliche Kraft von Gott. Am 25. August 2002 mußte sie ins Krankenhaus, wo der Herr sie am 30. August 2002 heimrief.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern und Schwiegereltern, Schwiegersohn Alfred Doerksen und ein Schwager.

Sie hinterläßt ihren Mann Jacob, Tochter Linda mit Kindern James, Jennifer, Steven und Jonathan, Tochter Marlene und Paul Harris mit Kindern Daniel, Charles, Andrew und Matthew, Sohn Dan und Herta mit Kindern Chad, Geralyn und Elsie, Tochter Karin und Wes Goertzen mit Kindern Jennell, Stephanie und Tari-Lynn, ihre Schwester Margaret (John) Tschetter, Schwager und Schwägerinnen, Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 2. September 2002 in der Lakeview Community Gemeinde in Killarney, Manitoba statt. Pastor Dan Stobbe diente. (*Katie Koslowsky*, Korr.)

Susan Loewen †

(Abbotsford, BC)

Susan Loewen wurde am 30. November 1921 in dem russischen Dorf Jelesnaja, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Peter N. und Katharina Thiessen.

Mit drei Jahren wanderte sie mit ihren Eltern nach Greenfarm, Saskatchewan aus. Später zogen sie in ein kleines Haus in Herbert, wo sie die Grund- und Hochschule besuchte, bis sie 15 Jahre alt war. Danach mußte sie zu Hause bleiben, weil ihr Vater kränklich war.

Als sie 16 Jahre alt war, zogen ihre Eltern auf eine Farm in Foam Lake, Saskatchewan. Mit 18 Jahren nahm sie den Herrn Jesus als ihren Herrn und Heiland an. Am 23. Juni 1940 wurde sie von Prediger H.S. Rempel getauft und in die Foam Lake MB-Gemeinde aufgenommen.

1945 zog die Familie nach Abbotsford. Susan hatte die Gelegenheit, die Bethany Bibelschule für drei Jahre zu besuchen.

Nach dem Tode ihrer Eltern arbeitete sie 12 Jahre im Menno Heim in der Küche. Im Herbst 1979 ging sie für fünf Jahre nach Missouri mit "Open Door Missionary Fellowship".

Am 20. April 1985 heiratete sie Abe Loewen. Bis 1988 wohnten sie im Evergreen Village und zogen dann zum Royal Court. Susan wurde mit einem Stiefsohn, einer Stieftochter und acht Enkelkindern gesegnet. Ihr Mann starb plötzlich und unerwartet am 10. Januar 1991, was ein harter Schlag für sie war. Sie vermißte ihn sehr. Um ihre Zeit auszufüllen, wurde sie in der Gemeinde aktiv, spielte die Orgel zur Einleitung auf den Bibelstunden und sang im deutschen und englischen Chor sowie im Frauenchor. Sie arbeitete als Freiwillige im MCC und schrieb auch Gedichte.

Sie war beschäftigt, bis ihre Gesundheit es nicht mehr erlaubte. Als sie schwächer wurde, zog sie am 1. September ins Tabor Manor. Am 12. September 2002 hatte sie einen Gehirnschlag, woran sie gleich starb.

Ihr im Tode vorangegangen sind ein Bruder John im Kindesalter, ihr dreijähriger Bruder Jacob und einjähriger Bruder Cornelius, beide an Masern (1915), ihre Schwester Nettie Krause, ihre Eltern, ihre Brüder Pete und John, ihr Mann Abe, ihre Schwägerin Helen Thiessen.

Sie hinterläßt ihre Stiefkinder, John Loewen mit Kindern Curtis, Nicole und Angela, Tochter Lois und Clifford Voth mit ihren Kindern Lisa, Jeremy, Adam, Cecilia und Victoria, ihre Schwester Tina (Jake) Krause, ihr Bruder Jake (Agnes), sechs Schwägerinnen, viele Nichten und Neffen und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 17. September 2002 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Art Isaac las Römer 8,31-35 zur Einleitung und betete. Das Lebensverzeichnis wurde von Enkeltochter Lisa Voth gelesen. Der Chor und die Gemeinde sangen einige Lieder. Pastor Art Isaac sprach über 2. Timotheus 4,6-8 in seiner Botschaft. Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Heinrich Bernhard Tiessen †

(Kitchener, Ontario)

Henry Tiessen wurde am 22. März 1905 in Ladekopp, Ukraine geboren. Seine Eltern waren Bernhard und Maria Tiessen (von Riesen). Er erlebte eine glückliche Kindheit, bis 1917 die Revolution ausbrach und sein friedliches Leben zum Abschluß kam. 1920 starben beide Eltern an Typhus. Mit Hilfe von Verwandten hatte er die Gelegenheit, in Halbstadt weiter zu studieren. In jungen Jahren wurde er Christ und schloß sich der Kirchengemeinde in Halbstadt an.

1926 entschloß er sich, allein nach Kanada auszuwandern, um später seine drei jüngeren Brüder und die kleine Schwester nachkommen zu lassen. Doch Rußland schloß die Türen, bevor er seinen Plan ausführen konnte. Somit sah er seine Geschwister nie wieder.

In Kanada arbeitete er auf verschiedenen Farmen in Ontario und Manitoba, in den Wäldern bei Kapuskasing und in Autofabriken

in Windsor und Hamilton. Zu gleicher Zeit führte er, wo immer er die Gelegenheit dazu hatte, sein Studium fort, da er begabt und zielstrebig war.

1935 heiratete er Helena Reimer in Leamington. Nachdem er ein Jahr in Stratford das Lehrerinstitut besucht hatte, unterrichtete er acht Jahre die Volksschule in Reesor und ein weiteres Jahr in Mackenzie King in Kitchener.

1944 wurde ihr Sohn Paul geboren und 1948 ihre Tochter Viola.

1945 wurde er gebeten, in Niagara-on-the-Lake eine Mennonitische Oberschule zu gründen. Somit entstand Eden Christian College. Fünf Jahre war er Rektor dieser Schule. Obwohl der Anfang sehr schwer war, wurde das Unternehmen durch seine Tüchtigkeit ein voller Erfolg.

1950 zog die Familie zurück nach Kitchener, wo Henry 17 Jahre in der Bridgeport Volksschule unterrichtete. In den Sommermonaten belegte er Kurse an der University of Western Ontario in London. 1953 hatte er sich den B.A. Grad verdient. Überall fand sein musikalisches Talent Betätigung. Wo immer er unterrichtete, gründete er Musik- und Gesanggruppen, die von allen sehr geschätzt wurden.

In der Kitchener MB-Gemeinde war er ein sehr aktives Glied. Er war Sonntagsschullehrer und jahrelanges Mitglied verschiedener Gemeindekomitees. Er liebte seine Familie. Während des Sommers fuhren sie gewöhnlich zehn Tage lang zum Strandhaus am See und erlebten glückliche Zeiten. Im Ruhestand schrieb er mehrere Bücher und unternahm mit seiner Frau viele Reisen, einschließlich einer Reise nach Deutschland.

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Tabor Manor in St. Catharines. Nach dem Tod seiner Frau vor acht Jahren nahm seine Gesundheit ab. Trotzdem war er immer freundlich und zufrieden. Vor einigen Monaten verlor er seine Tochter Viola durch den Tod. Am 16. September 2002 nahm der Herr auch ihn heim.

Es trauern um ihn sein Sohn Paul und Hilde Froese Tiessen, sowie zwei Enkel, Matthew und Christopher, zwei Schwägerinnen, Verna Reimer und Gertrude Reimer, ein Schwager, Gerhard Reimer, und viele Nichten und Neffen in Kanada und Deutschland.

Der Gedenkgottesdienst für Henry Tiessen fand im Edward R. Good Funeral Home statt. Elsa Neumann spielte Klavier. Hilde begrüßte die Versammlung mit einem Schriftwort und betete. Albert Friesen sang ein Solo. Paul las das Lebensverzeichnis, und Christopher Tiessen las Psalm 34. Pastor John Wall predigte über Philipper 1,21-23. Anne Wiebe sprach warme Worte über die Zeit, als sie mit Henry im Eden Christian College als Lehrerin gearbeitet hatte. Janet Reimer erzählte von ihrem Onkel Henry, und Matthew sprach liebevoll von seinem Opa. Die Versammlung beteiligte sich mit zwei Liedern. Pastor Wall schloß die Feier mit Gebet. Ein Gemeinschaftsmahl folgte. (*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Elizabeth Petkau †

(Abbotsford, BC)

Elizabeth Petkau wurde ihren Eltern, Henry und Maria Rempel, am 9. März 1910 in Sibirien, Rußland geboren. Als sie 12 Jahre alt war, starb ihre Mutter an Typhus.

Sie gab ihr Herz dem Herrn in ihren jungen Jahren und ließ sich etwas später taufen. 1926 verließ sie mit ihrer Familie Rußland und wanderte nach Manitoba, Kanada aus. Dort lernte sie David Petkau kennen. Sie heirateten am 3. Juli 1930 in Silberfeld, Manitoba. Prediger H. Klassen vollzog die Trauhandlung.

Das junge Paar zog nach Oxbow, Saskatchewan, bis sie durch schwere Zeiten veranlaßt wurden, mit ihren zwei kleinen Kindern nach Waldheim zu ziehen. Hier wurden noch zwei Kinder geboren. Sie farmten in dieser Gegend, bis sie später nach Vauxhall, Alberta umzogen. 1975 zogen sie nach Clearbrook, BC und traten in den Ruhestand.

Während ihrer Jahre in Vauxhall wurden ihnen weitere elf Kinder geboren, wodurch ihr Leben bereichert wurde und sie Segen genossen, aber was auch Herausforderungen brachte. Elizabeth hatte das Verlangen, daß jedes ihrer Kinder den Herrn Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland annehmen würde. Jedes ihrer Kinder erfuhr ihre treuen Gebete in den späteren Jahren. Sie schätzte ihre Familie, verrichtete ihre Arbeit und las in der Bibel. In der Gemeinde sang sie im Chor, war in mehreren Komitees und in der Diakonenarbeit tätig.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann David, Sohn Abram, Tochter Elizabeth, Enkelsöhne Glen Allen und Donald Petkau, Schwiegersohn Pete Born und Schwiegertochter Anne Petkau.

Sie hinterläßt 13 Kinder: Pete und Margaret, Mary Born, Anne und Rudy Dyck, Dave und Dorlene, Henry und Elvina, John und Diane, Helena Petkau, Jake und Julia, Sam und Eleanor, Dan und Evelyn, Aron und Phyllis, Kathy und Lyle Evenson und Martha Allen, 82 Enkel, 103 Urenkel und vier Ururenkel.

Die Gedächtnisfeier fand in der Clearbrook MB-Gemeinde am 30. August 2002 statt. Pastor Heinz Ratzlaff hieß alle willkommen und betete. Das Lebensverzeichnis wurde von Scott Petkau gelesen. Betty Quiring las eine Anerkennung. Die Familie und die Gemeinde sangen einige Lieder. Die Botschaft brachte Prediger Art Isaac.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Die Rußlandmennoniten: Ein Volk unterwegs

(Horst Gerlach, Weiherhof)

4. neugestaltete Auflage 2002
235 S. (plus 76 Farbseiten)
27,- EU/US-$

Erschien die erste Auflage des Buches mit nur 128 Seiten, hat sich das Buch mit der vierten Auflage nun auf 235 Seiten plus 76 Farbseiten erweitert, also insgesamt 311 Seiten. Der Titel des Buches macht klar, worum es geht und wer die Zielgruppe des Buches ist: *Die Rußlandmennoniten: Ein Volk unterwegs.*

Bei der ersten Ausgabe des Buches schreibt der Autor, Dr. Horst Gerlach, daß er sich seit 20 Jahren mit den Rußlanddeutschen beschäftigt hat. Mit der 4. Auflage sind es nun bereits 30 Jahre geworden. *Die Rußlandmennoniten, das Volk unterwegs*, sind dem Autor ans Herz gewachsen. Der Autor schreibt im Vorwort zur 4. Auflage: „Gerade diesen Wanderern um die Welt, deren Vorfahren um 1875 von Rußland nach den USA und Kanada kamen und sich später bis Mexiko, Belize, Paraguay, Bolivien und Argentinien ausbreiteten, ist diese 4. Auflage gewidmet. Sie alle können mit der gesamten Christenheit in das Lied einstimmen: 'Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, sei gelobet der Name des Herrn.'"

Die ersten Kontakte des Autors mit Rußlanddeutschen gehen auf das Jahr 1945 zurück, als er als 16jähriger zusammen mit anderen Deutschen in die Sowjetunion verschleppt wurde. Dort traf er mit den ebenfalls verschleppten Wolga- und Schwarzmeerdeutschen zusammen. Viele Jahre später, bereits in Deutschland, kam dem Autor "die Idee, einmal das Schicksal der Rußlandmennoniten im Rahmen der rußlanddeutschen Erfahrung darzustellen". Mit diesem noblen Ziele im Sinn, ist im Laufe der Zeit dieses umfangreiche und vielseitige Werk entstanden. Dazu hat der Autor die Rußlandmennoniten in vielen Teilen der Welt besucht: Rußland, Paraguay, Uruguay, Brasilien, Bolivien, die USA und vor allem Kanada. Dabei hat er Bilder und Interviews gemacht, Unterlagen gesammelt und dazu Akten, Erlebnisberichte, Darstellungen und Bilder archiviert.

Inhaltlich verläuft das Buch folgendermaßen: Zunächst wird kurz und klar die Entstehung und die Ausbreitung des Täufertums/ Mennonitentums gestreift, um dann eingehender die Auswanderung der Mennoniten aus Preußen nach Rußland zu behandeln. Dieser schließt sich in mehreren Kapiteln eine Darstellung der Einrichtung der Mennoniten in Rußland an: Selbstverwaltung, Schulen, Gemeindeleben, Tochterkolonien, Wehrfreiheit (bzw. Aufhebung derselben) und Missionsbestrebungen. Besondere Beachtung schenkt der Autor dann den schweren Zeiten der Rußlandmennoniten: Erster Weltkrieg und Bürgerkrieg, der „Knute des Kommunismus" - unter der auch viele heute in Kanada lebenden Mennoniten bzw. deren Vorfahren schwer zu leiden hatten - der Katastrophe während des 2. Weltkrieges und der Verschleppung der Mennoniten in die schrecklichen Verbannungsorte Stalins. Dieses schreckliche Schicksal, in dem Tausende Mennoniten den Tod fanden, veranschaulicht der Autor mit vielen packenden Einzelzeugnissen. Es wirkt geradezu aufregend sie zu lesen. Die „Familienzusammenführung" und „mennonitische Umsiedlerbetreuung" und deren Bedeutung für Deutschland werden ebenfalls übersichtlich behandelt und dargestellt durch einen sehr wertvollen Beitrag von John N. Klassen.

In den Schlußkapiteln spricht der Autor auch die Rußlandmennoniten und deren Weg nach Kanada an (Kapitel XV): die Ansiedlungen, Gemeinden, Schulen und die Gründe, die zur Auswanderung nach Südamerika führten. In Kapitel XVI dann ihr Weg nach Mittel- und Südamerika: Mexiko, Belize, Brasilien, Paraguay und Bolivien. Dabei zollt der Autor Bolivien (Kapitel XVII) besondere Beachtung, aus einem triftigen Grund: Die Arbeitsgemeinschaft der Umsiedler (AGUM - Rußlandmennoniten) in Deutschland mit rund 21 Mitgliedsgemeinden hat seit einigen Jahren die *Bolivienhilfe* gestartet. Container mit Sach- und Kleiderspenden und Büchern sind nach Bolivien geschickt worden, um dort die mennonitischen Geschwister zu unterstützen.

Das Buch ist reich mit Fotos, Zeichnungen und Karten illustriert. Dadurch wird es anschaulich und anziehend. Allein im neuen Teil des Buches gibt es 58 schwarzweiß und 132 Farbbilder.

Ich wünsche dem Buch eine weite Verbreitung. Es fördert das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein, wer wir als Rußlandmennoniten sind, wo wir herkommen und welches unsere Aufgabe für die Zukunft ist. *(Gerhard Ratzlaff)*

Erhältlich von:
Mennonitische Bücher
Am Gerbach 3,
D 67295 Weierhof, Post Bolanden
Germany

Tel. 06352-5494 (Inland)
Tel. 011-49-6352-5494 (Kanada)
Fax: 06352- 740425 (Inland)
Fax: 011-49-6352-740425 (Kanada)

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA.....**$29.oo** Cdn ....oder **$20.oo** US ....oder **21.oo** EURO
- mit Luftpost nach Südamerika ....**$36.oo** Cdn ....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland ....**$40.oo** Cdn ....oder **$28.oo** US ....oder **29.oo** EURO

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)
Abonnements können jetzt mit Visa und Mastercard bezahlt werden.

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung ist biblisch.

Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 4.25%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10.000 ....(3.50%)
  - $10.000 bis $24.999,99 ......(3.50%)
  - $25.000 bis $49.999,99 ......(3.75%)
  - $50.000 und mehr ....(4.00%)

www.mbconf.ca/stewardship

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen	**Ross Hardy**	**Henry Neufeld**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7	1335 Haslam Way Saskatoon, Sask. S7S 1G4	162 Martindale Rd. #604, St. Catharines, Ont., L2S 3S4	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5
(604) 853-6959	(306) 249-5660	(905) 684-6237	(204) 669-6575
mbstewardship@bcmb.org	stewardshipw@mbconf.ca	stewardshipon@mbconf.ca	stewardship@mbconf.ca
für B.C. (Süd)	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**für Ontario**	**für Man. und Osten**

Suchanzeigen

Gesucht wird **Victor Preis.** Sein Vater war **Evgeniy (Eugen) Preis**, geboren 1920 in **Rosowka, Ukraine**. Er hatte vier Geschwister. Victor war am 23. Mai 2000 in dem Fernsehprogramm "Wait for me" (Zhdi menya) in Moskau zu sehen. Victor wurde in Sibirien geboren. Evgeniy Preis kam 1940 in Rußland ins Gefängnis, danach kam er nach Deutschland und dann Kanada. Information bitte an:

Valentina Reimer
M.-Gorki-Str. 14
D-38820 Halberstadt
Germany

Ich suche meinen Onkel, **Georgij Klaus**, geboren am **10. Oktober 1907** in der Stadt **Balzer, Autonome Wolgadeutsche Republik**. Er ist zwischen 1928 und 1930 von Rußland nach Kanada ausgewandert. Nach dem 2. Weltkrieg, von 1946-1948, hat er uns durch das Rote Kreuz aufgesucht und sogar zwei Briefe zugesandt. Meine Mutter, **Olga Wirz**, hatte keine Möglichkeit, diese Briefe zu beantworten. Ich möchte meinen Onkel oder seine Kinder und Enkelkinder sehr gerne finden und würde mich über jede Information freuen. Information an:

Alexander Klaus
Pirmsenser Str. 6
13583 Berlin
Germany

Freiwillige der **Paraguay Kinder Foundation** stellen die plattdeutsche Komödie

"Wellkaom op'e Forstei"

vor. (Szenen aus dem mennonitischen Forsteileben in Rußland von Arnold Dyck)

FREITAG, 14. MÄRZ 2003, UM 19.00 UHR
SAMSTAG, 15. MÄRZ 2003, UM 14.00 UHR UND 19.00 UHR

MEI Schultheater, 4081 Clearbrook Road. Abbotsford, BC

Eintritt durch freiwillige Spenden zum Erheben von Geldern für wohltätige Kindereinrichtungen. Weitere Information von: Wilfried (604 855-7487) oder Alvina (604 504-7424)

Website: www.paraguaykinderfoundation.com

Alzheimer Krankheit

Viele Personen, die in den Anfangsstadien der Alzheimer Krankheit stehen, werden von beunruhigenden Fragen verfolgt: Was ist los mit mir? Warum kann ich mich nicht an den Namen meines Freundes erinnern? Warum habe ich solche großen Schwierigkeiten, wenn ich mein Scheckbuch balanciere? Wenn Sie sich immer wieder mit solchen Gedanken beschäftigen, würde es am besten sein, mit Ihrem Arzt darüber zu sprechen. Wenn der Grund für die Bedenken gefunden werden kann, egal welcher es ist, können diese sonst verwirrenden Fragen beantwortet werden.

Da es keinen einzelnen Test gibt, mit dem bewiesen werden kann, ob eine Person die Alzheimers Krankheit hat, ist es schwer, in den Anfangsstadien dieser Krankheit zu einer Diagnose zu kommen. Bei der Bewertung eines Verlustes des Erinnerungsvermögens ist es wichtig, alle Ursachen neben der Alzheimers Krankheit auszuschließen, weil einige davon behandelt werden können, darunter Gehirntumore, Kopfverletzungen, Stoffwechselveränderungen, Depression, Alkoholismus, Schilddrüsenprobleme und Vitaminmangel.

Ein größeres Verständnis der Alzheimers Krankheit in den letzten Jahren hat dazu geführt, daß Ärzte heute in der Lage sind, mit einer Anzahl von Tests und Untersuchungen die frühen Symptome der Krankheit zu erkennen. Und je früher eine Diagnose gemacht werden kann, desto besser ist es für alle Beteiligten.

Eine frühe Diagnose der Alzheimers Krankheit könnte bedeuten, daß die verordneten Arzneien einen größeren Einfluß auf die Auswirkungen der Krankheit haben. Zusätzlich gibt es Ihnen und Ihrer Familie mehr Zeit, um sich auf die kommenden Veränderungen vorzubereiten.

Lebensqualität verbessern

Es gibt keine Medizin, die die Auswirkungen der Alzheimers Krankheit aufhalten oder rückgängig machen kann. Ihr Arzt kann jedoch die Symptome anderer Begleiterscheinungen der Alzheimers Krankheit behandeln, wie zum Beispiel die Reaktion auf Medikamente, Depression, Infektion oder Problemen mit dem Sehen und Hören. Manche Medikamente können Symptome wie Schlaflosigkeit, Wandern, Angstgefühle und Reizbarkeit kontrollieren. Deshalb ist eine frühe Diagnose so wichtig. Je früher die Diagnose gemacht wird, desto besser können Symptome der Krankheit behandelt werden.

Folgendes sollte in Betracht gezogen werden:

* Machen Sie sich mit den Mitteln, zu denen Menschen mit der Alzheimers Krankheit in Ihrer Gegend Zugang haben, vertraut (unterstützende Gruppen, Heimpflege, Aktivitätszentren für Erwachsene usw.).
* Lernen Sie über die Krankheit, damit Sie Ihre Lage verstehen lernen und kreative Weisen finden, mit den Symptomen fertig zu werden. Sprechen Sie mit Ihrem Arzt oder anderen Personen im Gesundheitswesen. Lesen Sie soviel Literatur über die Krankheit wie möglich.
* Seien Sie offen mit Ihrer Familie und Ihren Freunden. Sprechen Sie über Pläne für zukünftige Wohn- und Behandlungsmöglichkeiten.
* Bitten Sie ihren Arzt um Hilfe, wenn Sie andere über Ihre Situation aufklären. Ein Artikel über Alzheimers Krankheit, der vervielfältigt werden kann, könnte Freunden und Familie gegeben werden.
* Dokumentieren Sie Ihre Wünsche frühzeitig auf rechtsgültiger Weise, damit diese, falls Sie später nicht in der Lage sind, Anweisungen zu geben, befolgt werden. Sprechen Sie mit einem Rechtsanwalt, um zu versichern, daß alle gesetzlichen und finanziellen Dokumente in Ordnung sind.
* Ernennen Sie eine vertrauenswürdige Person in Ihrem Leben, ihre finanziellen und legalen Entscheidungen zu besorgen, indem Sie der Person die gerichtliche Vollmacht geben.
* Machen Sie ausfindig, welche Art von Versicherung Sie haben und welche Dienstleistungen diese Versicherung deckt und nicht deckt.
* Sehen Sie sich in Ihrem Haus um für etwaige Veränderungen (zum Beispiel einen Mikrowellenofen für leichtere Mahlzubereitung, programmierte Telefonnummern, damit nicht ganze Telefonnummern behalten werden müssen usw.).
* Setzen Sie Routinen fest, um Gedächtnisanforderungen zu vermindern (zum Beispiel, Geldbörsen oder Scheckbücher im selben Platz, Zubereitung eines wöchentlichen Medikamentenbestandes in einer Eisschale z.B. usw.)
* Halten Sie Ihren gegenwärtigen Lebensstil aufrecht, einschließlich von Hobbys und Interessen. Falls Sie Ihren Beruf aufgeben, versuchen Sie ein neues Hobby oder freiwillige Arbeit.

Obwohl die Diagnose der Alzheimers Krankheit angsterregend ist, sollten Sie nicht vergessen, daß Sie nicht alleine sind. Mehr als 4 Millionen Personen in den Vereinigten Staaten alleine leiden an Alzheimers Krankheit. Mit anderen, die auch an dieser Krankheit leiden, zu sprechen, könnte hilfreich sein.

Viele Orte haben Unterstützungsgruppen für Menschen mit Alzheimers Krankheit und deren Familienangehörigen. Hier kann wichtige Information eingeholt werden, Lösungen für Probleme gefunden werden, Personen können sich mitteilen und Wege finden, mit der Krankheit fertig zu werden.

Es gibt besondere Gruppen für Pflegepersonen, Personen mit Alzheimers Krankheit im Anfangsstadium, für Familien mit Personen, die die Alzheimers Krankheit haben usw.

(*Quelle: www.mayoclinic.com*)

16680 . . CLV R
AGNES SPENST
212-32025 TIMS AVENUE
ABBOTSFORD, BC
V2T 2H3

Gebet

Nur ein Leben habe ich dir anzubieten,
Jesus, mein Herr und König;
nur eine Zunge, um dich zu preisen und
von deiner Gnade zu singen.

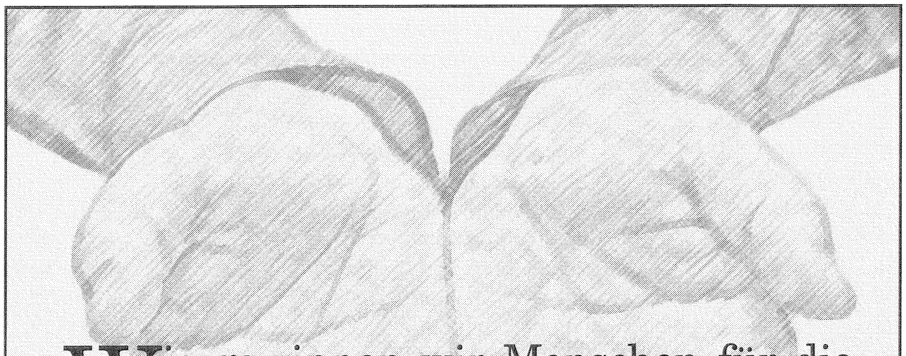
Nur eines Herzens Hingabe - o Heiland,
möge es allein geweiht sein
deiner unvergleichbaren Herrlichkeit, dir
völlig ausgeliefert.

Nur diese Stunde ist mein, o Herr, laß sie
mich brauchen für dich.
Laß jeden vergehenden Augenblick
ausgenutzt werden für die Ewigkeit.

Ringsherum sterben Menschenseelen.
Sie sterben in Sünde und Schande.
Hilf mir, ihnen die Botschaft von
Golgathas Erlösung zu bringen
in deinem herrlichen Namen.

Nur ein Leben hab ich dir anzubieten.
Nimm es an, lieber Herr,
ich bitte dich darum. Nichts will ich dir
vorenthalten.
Deinem Willen gehorche ich jetzt. Du,
der du bereitwillig dein
alles für mich gegeben hast: Nimm
dieses Leben ganz für dich
und gebrauche es mein Heiland, in
jedem Augenblick.

(*Alvis B. Christiansen*)



Wie gewinnen wir Menschen für die Nachfolge Jesu Christi? Wo ein Christ diese Frage nicht mehr stellt, steht es schlecht um seinen Glauben. Eigentlich sollte das eine selbstverständliche Haltung sein, doch wir haben uns zumeist mehr oder weniger auf Genuß und Behaglichkeit eingestellt.

Gehört der Eifer für die Sache unseres Herrn vergangenen Tagen an? - Man sagt heute gelegentlich, daß Christen sich der Welt weitgehend anzupassen hätten, um dadurch Einfluß zu gewinnen. Die Bibel sagt das Gegenteil. Nicht das, was wir mit einer unchristlichen Umwelt gemeinsam haben, ist Werbung für Jesus, sondern das, was uns von einer Christus fernen Welt unterscheidet. Diese Verhaltensweise bedeutet nicht, daß sich Christen hochnäsig, selbstgerecht oder gar verkrampft gebärden. Unser erhobener Zeigefinger und unsere Besserwisserei überzeugen nicht. Gefragt sind Freundlichkeit, Güte, Hilfsbereitschaft, Mäßigkeit, Treue im Kleinen, also Tugenden, die heute weithin unter die Räder gekommen sind. Fangen wir neu damit an! Wir vermögen es durch die Kraft des Heiligen Geistes, der uns gegeben ist. Nur so wird unser Christsein andere überzeugen. (*Eberhard Fehlauer*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kommunikationsbehörde der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Fax: (204)654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca
We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland:
Abonnementszahlungen an:
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30
Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)
Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)
Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 40009297
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2000.
The Christian Press

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds